

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 20 Pf., für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Verbands-
mitgliedsangelegenheiten 10 Pf. Verbands-
angelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 21.

Berlin, den 27. Mai 1905.

21. Jahrgang.

Aus dem Geschäftsbericht des Reichs- versicherungsamts für das Jahr 1904.

Der dem Reichsanzler alljährlich einzu-
reichende Geschäftsbericht des Reichs-
versicherungsamts wird für das Jahr 1904 — das
20. Geschäftsjahr des Amtes — in der April-
nummer der „Amtlichen Nachrichten des Reichs-
versicherungsamts“ veröffentlicht. Er enthält
die vorläufigen Ziffern der Statistik der Unfall-
und der Invalidenversicherung für das ver-
flossene Jahr.

Auf dem Gebiet der Unfallversicherung be-
standen 114 Berufsgenossenschaften, 66 gewerb-
liche und 48 landwirtschaftliche, mit 5 251 382
Betriebenen und 18 655 555 versicherten Per-
sonen sowie 199 Reichs- und Staats- und 304
Provinzial- und Kommunal-Ausführungs-
behörden mit zusammen 809 867 versicherten
Personen. Die Zahl der angemeldeten Unfälle
betrug nach einer vorläufigen Ermittlung
582 648 (1903: 530 421), wovon 138 562
(1903: 130 661) erstmals entschädigt wurden.

Renten wurden im Jahre 1904 gezahlt an
758 392 Verletzte, 65 503 Witwen (und Witwer)
Getöteter, 97 246 Kinder und Enkel Getöteter
und 3647 Waisen, daneben erhielten ferner
14 587 Ehegatten, 32 342 Kinder und Enkel
und 287 Waisen als Angehörige von in
Heilanstalten Untergebrachten die gesetzlichen
Unterstützungen, so daß im Berichtsjahr 972 004
Personen unterstützt werden mußten.

Auf Grund der Unfall-Versicherungsgesetze
wurden 1904: 375 696 berufungsfähige Be-
scheide (189 261 in gewerblichen, 186 435 in
landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften) er-
lassen.

Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung
(Kais. Verordnung vom 22. November 1900) be-
standen 123; die Zahl der bei diesen anhängig
gemachten Berufungen betrug 65 197 in Unfall-
versicherungssachen und 10 992 in Anträgen auf
anderweitige Festsetzung der Rente.

Gegen Schiedsgerichtsurteile, die im Rekurs-
verfahren der Zuständigkeit des Reichs-
versicherungsamts unterlagen, waren 23 665 Re-
kurse zu bearbeiten, von denen 7192 aus den Vor-
jahren übernommen waren. Die neu eingelegten
Rekurse, 16 473 (gegen 15 625 im Jahre 1903)
haben also im Berichtsjahre wiederum eine erheb-
liche Steigerung erfahren.

Durch Urteil wurden 14 967, durch Beschluß
als unzulässig, verspätet oder offenbar ungerech-
fertigt und auf andere Weise sind 1803, zusammen
also 16 770 Rekurse erledigt.

Unter den 14 967 durch Urteil erledigten
Rekursen befanden sich 4355, das sind 29,1 Proz.,
durch welche die Schiedsgerichtsurteile völlig oder
teilweise abgeändert wurden.

Bei den Rekursen der Versicherten betragen
die entsprechenden Prozentzahlen nur 22,3 (1903:
22,9), bei denen der Berufsgenossenschaften 51,6
(1903: 52,5). Jedes Jahr zeigt sich aber wieder
das bekannte Schweineglied der Berufsgenossen-
schaften. Die Rechtspredung des Reichs-
versicherungsamts hatte sich im Berichtsjahr, wie schon
im Jahre 1903, wieder in erheblichem Umfang
mit neu auftauchenden Fragen grundsätzlicher
Natur zu befassen. Die wichtigeren Ent-

scheidungen beziehen sich insbesondere auf die
Frage, ob ein Unfall bei dem Betrieb vorliegt,
auf den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem
festgestellten Leiden und der Unfallverletzung, die
Versicherungspflicht der Verletzten, den Umfang
der Entschädigungen, die Berechnung des der
Rentenberechnung zu Grunde zu legenden Jahres-
arbeitsverdienstes, die Bemessung des Grades der
Erwerbsunfähigkeit, das Verhältnis des In-
landes zum Ausland bei Zahlung der Renten, das
formelle Verfahren in Unfallstreitsachen usw. Die
Fälle, in denen das Reichs-Versicherungsamt un-
mittelbar von Unfallrentenbewerbern in Anspruch
genommen ist, haben sich wieder etwas vermindert
(2276 gegen 2329 im Vorjahre). Dieser Rück-
gang der „Arbeiterhilfsgehülde“ wird darauf
zurückgeführt, daß die Verwaltungsbehörden in
Stadt und Land immer mehr bemüht sind, die
Betreffenden über ihre Rechte und deren geeignete
Wahrnehmung zu belehren.

Vier Berufsgenossenschaften, nämlich der
Maschinenbau- und Kleinisenindustrie - Berufs-
genossenschaft, der Sächsisch-Thüringischen Eisen-
und Stahl-Berufsgenossenschaft, der Leinen-
Berufsgenossenschaft und der Zucker-Berufs-
genossenschaft wurden im Berichtsjahr die ab-
geänderten oder ergänzten Unfallverhütungs-
Vorschriften genehmigt. Die Vorschriften der
beiden ersterwähnten Berufsgenossenschaften ent-
halten die Bestimmung, daß fremdsprachige
Arbeiter nur eingestellt werden dürfen, wenn sie
die deutsche Sprache so weit beherrschen, daß sie
die mündlichen Anweisungen ihrer deutschen Vor-
gesetzten und Mitteilungen ihrer Mitarbeiter
richtig auffassen und die in deutscher Sprache er-
lassenen Unfallverhütungs-Vorschriften verstehen.
Ferner hat die Knappschäfts-Berufsgenossenschaft,
welche bisher keine Unfallverhütungs-Vorschriften
besaß, im Berichtsjahr beschlossen, für diejenigen
Nebenbetriebe, welche nicht der Vergauffichts-
behörde unterstehen, solche Vorschriften zu er-
lassen. Die darauf bezüglichen Vorarbeiten sind
in Angriff genommen, so daß demnächst sämtliche
dem Reichs-Versicherungsamt ausschließlich unter-
stellte 61 gewerbliche Berufsgenossenschaften
Unfallverhütungs-Vorschriften besitzen. Zu
wünschen wäre nur auch die Beachtung und Aus-
führung dieser Vorschriften, hieran hapert es aber
immer noch ganz gewaltig.

Auf dem Gebiet der Invalidenversicherung
waren bis zum Schlusse des Jahres 1904 ins-
gesamt 1 639 924 Invaliden-, Kranken- und
Altersrenten anerkannt, von denen am 1. Januar
1905 noch 734 985 Invaliden-, 16 977 Kranken-
und 145 466 Altersrenten weiter zu zahlen
waren. Im Berichtsjahr wurden insgesamt
162 508 Renten bewilligt gegen 174 518 im
Vorjahr. Davon kommen auf Invalidenrenten
140 122, Krankenrenten 10 450 und Alters-
renten 11 936. Was die Krankenrente betrifft,
so wird diese seit 1. Januar 1900 gewährt, wenn
der Versicherte 26 Wochen lang ununterbrochen
krank ist für die weitere Dauer der Krankheit.
Diese Renten erhalten also die nicht dauernd er-
werbsunfähigen Versicherten. Vor dem 1. Janu-
ar 1900 mußte der vorübergehend Erwerbs-
unfähige 52 Wochen krank sein, um die Kranken-
rente beanspruchen zu können. Von den An-
sprüchen auf Beitragsersatzungen sind bis zum

Schlusse des Berichtsjahres 1 469 218 anerkannt
worden, im Jahre 1904 sind hiervon angefallen
197 838, und zwar auf Grund des § 42 des
Invaliden-Versicherungsgesetzes (bei Geirat)
160 114, auf Grund des § 43 (bei Unfall) 1328
und auf Grund des § 44 (bei Tod) 36 396.

Bei den Schiedsgerichten wurden im Bericht-
jahr 27 584 Berufungen anhängig, während die
Berufungsinstanzen usw. in demselben Zeit-
raum 400 371 berufungsfähige Bescheide in In-
validitäts- und Altersrentensachen erlassen haben.
Gegen Schiedsgerichtsurteil wurden 4661 Re-
visionen in Invalidenrenten-, 137 in Alters-
rentensachen, zusammen 4798 Revisionen ein-
gelegt, zu bearbeiten waren, einschließlich der aus
dem Vorjahr überledigt übernommenen 6300
Invaliden- und 196 Altersrentensachen. Hier-
von wurden erledigt durch Urteil 4327, auf an-
dere Weise 470. Von den 4327 durch Urteil er-
ledigten Revisionen wurde das schiedsgerichtliche
Urteil in 3417 Fällen bestätigt und nur in 187
Fällen völlig oder teilweise geändert. In 723
Fällen wurde die Sache an das Schiedsgericht
oder an den Vorstand zurückverwiesen. Das
große „Glück“ der Versicherungsanstalten mit
ihren Revisionen resultiert daraus, daß die Re-
visionen nur darauf gestützt werden können,
erstens, daß die angefochtene Entscheidung auf
der Nichtanwendung oder auf der unrichtigen An-
wendung des bestehenden Rechts oder auf einem
Verstoß wider den klaren Inhalt der Akten beruht,
zweitens, daß das Verfahren an großen Mängeln
leidet.

Nach diesen Bestimmungen gelingt es den
Versicherten nicht allzu häufig, Revisionsgründe
zu finden. Wünschenswert wäre deshalb anstatt
des Revisionsverfahrens die Einführung des
Rekursverfahrens wie bei Unfallsachen, damit der
Kläger noch neues Beweismaterial beibringen
könnte. Wie günstig die einheitliche Rechtsent-
wicklung durch die jegige Zuständigkeit des
Reichs-Versicherungsamts bei Entscheidung der
Fragen des Versicherungsverhältnisses nach
§ 155 des Invalidengesetzes beeinflusst wird, zeigt
sich wieder in den vielen Anfragen der Vorstände
der Versicherungsanstalten. In dem Bericht wird
betont, daß auf vielfach erfolgte Anfragen über
Gegenstände der Versicherung meist eine sachliche
Antwort nicht erteilt werden konnte, da für die
Auskunftserteilung in Invalidensachen in erster
Linie die unteren Verwaltungsbehörden zuständig
sind. Die Versicherten mögen sich dies gesagt
sein lassen und in Zukunft Zeit und Porto für
Anfragen dieser Art an das Reichs-Versicherungs-
amt sparen. Auch eine Prüfung der zahlreich
erfolgten Eingaben resp. Beschwerden an das
Reichs-Versicherungsamt betreffs der Ablehnung
oder Ausübung des Heilverfahrens seitens der
Versicherungsanstalten findet in der Regel nicht
statt, da bekanntlich die Anstalten darüber, ob
und in welcher Weise sie die Heilbehandlung
übernehmen wollen, vollständig selbstständig zu
entscheiden haben. Dagegen hat das Amt zu der
Frage der Angehörigenunterstützung und des
Ersatzanspruches der eine Heilbehandlung ge-
währenden Versicherungsanstalten gegenüber den
Krankentassen mehrfach grundsätzliche Stellung
genommen. Das Reichs-Versicherungsamt ist
auch gegen den Alkoholteufel ins Feld gezogen,

indem es sich die Empfehlung einschlägiger Schriften angelegen sein ließ sowie durch besondere Anregung einer Milderung der Freibiergewährung in den Brauereibetrieben das Wort redete.

Die Errichtung von Invalidenhäusern hat insofern einige Fortschritte gemacht, als eine Versicherungsanstalt ihr Invalidenhaus erweitert und eine besondere Kasseneinrichtung ein neues Invalidenheim errichtet und den Bau zweier weiterer in Aussicht genommen hat. Von zwei Versicherungsanstalten ist gleichfalls die Errichtung neuer Invalidenhäuser geplant. Für eine große Zahl der Invaliden sind diese Einrichtungen wirklich segensreich und werden die von den Arbeitern im Jahre 1904 gewählten Ausschuss- und Vorstandsmitglieder sich ein Verdienst erwerben, wenn sie mit auf Erbauung weiterer Invalidenheime wirken. — Ein weiteres Betätigungsfeld steht den Arbeitervertretern auf dem Gebiete des Heilverfahrens offen. Nach § 45 des Invaliden-Versicherungsgesetzes kann durch übereinstimmenden Beschluß des Vorstandes und Ausschusses einer Versicherungsanstalt bestimmt werden, daß die Ueberschüsse des Sondervermögens einer Versicherungsanstalt über den zur Deckung ihrer Verpflichtungen dauernd erforderlichen Bedarf zu anderen als den im Gesetz vorgesehenen Leistungen im wirtschaftlichen Interesse der der Versicherungsanstalt angehörenden Rentenempfänger, Versicherten sowie ihrer Angehörigen verwendet werden. Solche Beschlüsse bedürfen der Genehmigung des Bundesrats. Im Falle der Uebernahme eines Heilverfahrens ist nach § 18 Absatz 4 des Invalidengesetzes den Angehörigen die Hälfte des Krankengeldes zu zahlen. Von verschiedenen Versicherungsanstalten sind nun im Jahre 1904 Anträge an den Bundesrat gerichtet worden, welche eine Erhöhung der vorgesehenen Angehörigen-Unterstützung bezwecken. Diese Anträge wurden durch den Bundesrat für folgende Versicherungsanstalten genehmigt: Versicherungsanstalt Posen bis zur doppelten Höhe des gesetzlichen Betrages in Fällen der Bedürftigkeit mit der Maßgabe, daß der jährliche Betrag dieser Mehrleistungen die Summe von 10 000 Mk. nicht übersteigen darf.

Versicherungsanstalt Hannover nach Lage des Einzelfalles bis zu 15 Mk. wöchentlich.

Versicherungsanstalt Rheinprovinz nach Lage des Einzelfalles bis zum dreifachen des gesetzlichen Betrages.

Versicherungsanstalt Pfalz auf das doppelte des gesetzlichen Betrages in Fällen, in welchen

zwei oder mehrere Angehörige des Versicherten vorhanden sind.

Versicherungsanstalt Mittelranken bis zum doppelten Betrag nach Lage des Einzelfalles und bei besonderer Bedürftigkeit einen außerordentlichen Zuschuß.

Bei den übrigen Versicherungsanstalten muß es Sache der Arbeitervertreter sein, daß dort auch derartige Mehrleistungen eingeführt werden.

Ueber die Erfahrungen der Schiedsgerichtsvorsitzenden im Invaliden-Versicherungsrecht erwähnt der Bericht nichts, im Unfallrecht wird hervorgehoben, daß die neue Bestimmung, wonach das Schiedsgericht stets je 2 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer als Beisitzer zuziehen müsse, sich bei Ausbleiben eines Beisitzers als wenig zweckmäßig erwiesen habe.

Wiesbad wird wieder hervorgehoben, daß die Beisitzer mit Verständnis und Eifer an den Verhandlungen teilnehmen und zur richtigen Beurteilung des Einzelfalles beitragen. Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Schiedsgerichte von den Versicherungsanstalten wird als unzulässig bezeichnet.

Die Vermehrung der Berufungen und Anträge wird neben der Ausdehnung der Versicherung und der Vermehrung der Betriebe und Versicherten auf das fortschreitende Bekanntwerden der Versicherungsgeetze, auf die Kostlosigkeit des Verfahrens und die Tätigkeit der Volksbureaus und Rechtskonsulenten zurückgeführt. Wiederholt behauptet der Bericht des Reichs-Versicherungsamts, die Tatsache, daß aus den östlichen Provinzen Deutschlands (Schlesien, Posen, Westpreußen) die Hälfte aller Revisionen komme, sei auf die Tätigkeit der Winkelkonsulenten in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Gebieten zurückzuführen.

Diese Erklärung mag zu einem kleinen Teil zutreffen, so lange aber die Versicherungsorgane die sprachlichen Eigentümlichkeiten der arbeitenden Bevölkerung dieser Provinzen nicht genügend berücksichtigen und so lange unsere Schulverhältnisse so im Argen liegen, ist das Reichs-Versicherungsamt nicht berechtigt, einfach leichtsin dem Winkelkonsulententum die große Zahl der Revisionen in die Schuhe zu schieben.

Erwähnt sei noch eine Bemerkung des Reichs-Versicherungsamts, nach welcher ein besonderes Interesse des Publikums und der Presse an den Verhandlungen der Schiedsgerichte verneint wird!

K. M.

Durch Wald und Flur.

(1890—85.)

Von Emile Zola.

(Fortsetzung.)

Im 17. wie im 18. Jahrhundert war die Vorliebe für das Land nur gering. Man duldete die Natur nur aufgezogen und zugefüttert als kunstvolle Dekoration um fürstliche Schlösser. Der kleine ländliche Grundbesitz existierte damals noch nicht, und nur wenige reichgewordene Bürger wagten es, sich Landhäuser bauen zu lassen. Vergebens würde man nach zerstückelten Feldern, wie wir sie heute sehen, ausgehant haben, damals war der Boden noch nicht unter tausend und abertausend Händen verteilt, gab's nicht die unzähligen kleinen Häuschen mit umfriedeten Gärten.

Es bedurfte dazu der großen Revolution, um aus den ehemaligen großen fürstlichen Gärten im Paris zahllose bürgerliche Villen zu machen.

Unsere Vorfahren liebten also das Land nicht oder wenigstens nicht auf unsere Weise.

Die Literatur, welche das Spiegelbild und Echo der Sitten ist, bleibt im 17. Jahrhundert stumm und weiß nichts zu verkünden von jener Natursehnsücherei, die erst zu Ende des 18. Jahrhunderts aufkam und die seitdem immer zugenommen hat.

Wenn wir in den Büchern jener Zeit über die Bannmeile von Paris und die Vergnügungen,

welche die Pariser dort genossen, Nachforschungen anstellen, so finden wir darin fast nichts, nur die berühmten Bäche der Madame Deshoulières, die von den „Blühenden Ufern, welche die Seine umspült,“ sprechen, und diese „blühenden Ufer“ sind das einzige, was das Jahrhundert über die entzückende Seinelandschaft, wo heute jedes geringste Dorf eine Berühmtheit ist, zu sagen weiß. Ja selbst La Fontaine, der Dichter, welcher zu seiner Zeit das meiste Gefühl für Natur besaß, hat nicht einen Vers für den Bannkreis von Paris gehabt. Man findet bei ihm wohl einen feinen Sinn, ein laises Anflingen, aber keinen einzigen deutlichen, klaren Ton.

Die Erklärung ist höchst einfach: man sprach damals in den Büchern nicht von der Natur, weil sie sozusagen noch nicht „humanisiert“ war. Sie wurde gleichgültig zur Seite geschoben und galt als untergeordnet. Es wäre unwürdig gewesen, sich mit ihr zu beschäftigen. Nicht, daß man so weit gegangen wäre sie zu verachten, man genoß sie sicherlich auch, wenn man promenierte, aber man ging nicht so weit, den Bäumen eine solche Bedeutung beizulegen, daß man gar von ihnen gesprochen hätte!

Rousseau mußte erst kommen, um alle Welt so weich und gefühlvoll zu stimmen, daß man in der Folge gar die Eichen als Brüder umarmte.

Aus dieser großen Bewegung des 18. Jahrhunderts stammt unsere heutige Leidenschaft für die Natur. Wir wollen aber die Natur nicht mehr gekünstelt und geschnaubt, sondern in ihrer Unwichtigkeit. Wir fliehen aus der Stadt zu

Internationales.

Schweiz. Zu Ostern fand in Winterthur der 10. Verbandstag der Buchbinder statt. Aus dem Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes dürfte den deutschen Kollegen folgendes interessant sein: Im allgemeinen ist das Jahr 1904 als ein ruhiges zu bezeichnen. Die Mitgliederzahl ist um ein kleines gewachsen, so daß der Verband jetzt 445 Mitglieder zählt. Der Zentralvorstand klagt über große Saumseligkeit einzelner Sektionen. Einer Sektion mußte mit Auflösung gedroht werden, da erst kam etwas Leben hinein und schnellte die Mitgliederzahl von 9 auf 30 empor. In Frauenfeld ist es gelungen, die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zu reduzieren, ohne daß der „Ruin des Handwerks“ eingetreten ist. In Neuchâtel ist eine Bewegung zugunsten des Neunstundentages wahrscheinlich resultatlos verlaufen, wenigstens hat der Verbandsvorstand bis dato keine Nachricht darüber erhalten können! Im Dezember des verfloffenen Jahres wurde eine allgemeine Statistik aufgenommen, jedoch ist ein großer Teil der Kollegen in der Beantwortung derselben sehr nachlässig gewesen; trotzdem gebt der Vorstand, das Resultat in Form einer Broschüre den Mitgliedern zugänglich zu machen. Durch Streiks wurde der Verband nicht allzu stark in Mitleidenschaft gezogen. Außer für örtliche Streiks in der Schweiz wurden noch für Crimmitschau und für die Kollegen in Dänemark 145 Frank aufgebracht. In diesem Jahre ist auch die Krankenkasse des Verbandes in Kraft getreten und ist man gespannt darauf, ob sie den Vorausberechnungen entsprechen wird.

Was die Klassenverhältnisse anbelangt, so ist dabei zu bemerken, daß die Kasse in drei Abteilungen geteilt ist, nämlich: Verbands-, Kranken- und Wanderunterstützungskasse. Ersterer fließen aus dem Beitrag, welcher 40 Cents bisher betrug, 27 Cents zu, der Krankenkasse 10,5 und der letzteren 2,5 Cents zu. Die Verbandskasse verfügte am Jahresschluß über einen Bestand von 2263,08 Frank. In der Krankenkasse war ein Fonds im Betrage von 2463,58 Frank angesammelt worden, während die Wanderunterstützungskasse einen Zuschuß von 120,43 Frank aus der Verbandskasse beanspruchte. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug 4726,66 Frank.

Bei der Reorganisation des Verbandes am 16. Juni 1903 betrug das Vermögen 2261,27 Frank, Ende 1903 nur noch 1492,64 Frank. Dieser Abgang erklärt sich eben durch die Re-

ihren, suchen die Ländlichkeit und lassen alles Städtische hinter sich zurück.

Rousseau war also der Initiator, der Einweihung, die Romantiker aber haben der Natur erst nach ihm eine Seele verliehen. Später, mit Chateaubriand, Lamartine, Viktor Hugo verfiel man in einen poetischen Pantheismus, welcher in dem Gefühl der Brüderlichkeit zwischen Wesen und Dingen schwelgte. Die antike Kunst hatte die Natur divinisiert, vergöttlicht, die moderne hat sie humanisiert, barmherzig, während unsere klassische Kunstperiode sie einfach mit Schweigen übergegangen hat.

Und trotzdem hat Lamartine, wenn ich nicht irre, nicht einen Vers der Pariser Bannmeile gewidmet, und Viktor Hugo sprach nur von ihr in seiner aufgeregten Prophetenweise.

Es ist, als wäre die lachende, anheimelnde Umgebung von Paris für die große lyrische Poesie ungeeignet.

4.

Ein viel bescheidenerer und heute fast vergessener Dichter war's, der den Pariser Bannkreis wunderbar populär gemacht hat. Ich spreche von Paul de Kock.

Ganz sicherlich war er es, der am meisten dazu getan hat, das Volk vor die Festungstore zu treiben.

Genau bestand der Antrieb schon zu seiner Zeit, allein er brachte die Sandpartien, wie er sie beschrieb, sowie gewisse grüne, sonnenbeglänzte Orte und Plätze in Mode.

organisation notwendig gewordener Umwälzungen.

Von den Beschlüssen, die auf dem Verbandstage gefaßt wurden, sind die nachstehenden die wichtigsten. Der Beitrag wurde von 40 auf 50 Cents erhöht. Falls dieser Antrag durch die Urabstimmung gut geheßen wird, wird auch eine Entschädigung für Umzugskosten eingeführt. Eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen, mußte verschoben werden, weil heute noch nicht die Mittel zur Verfügung stehen, die eine solche Institution erfordern. Die Anträge betr. besserer Ausgestaltung der Wanderunterstützung wurden dem Zentralvorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Es handelt sich hierbei um die Minderung einiger Särten, die sich durch die Festlegung der Begrenzung jetzt herausgestellt haben. Ferner wurde der Verbandsvorort von St. Gallen nach Bern verlegt. Die Sektion Genf machte dann noch die Anregung, eine Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben. Die Diskussion verhielt sich in zustimmendem Sinne und wird der Zentralvorstand beauftragt, eine Konferenz mit der Meisterschaft in die Wege zu leiten. Zum Schluß wird noch der Gegenseitigkeitsvertrag mit Deutschland anstandslos gutgeheßen.

Bemerkt mag noch werden, daß der Schweizerische Buchbinderverband nur sehr wenig weibliche Mitglieder besitzt. Diese und die Hilfsarbeiter sind im graphischen Hilfsarbeiterverband organisiert. Zu Pfingsten soll nun in St. Gallen eine Interessentenversammlung der Lithographen, Buchbinder und graphischen Hilfsarbeiter stattfinden, um über den Zusammenschluß dieser drei Verbände zu diskutieren und auch über die Gründung eines gemeinschaftlichen Organs für die genannten Verbände zu beraten. Die kleineren verwandten Berufsverbände sehen sich gezwungen, sich zu verschmelzen, wenn sie als etwas ganzes und rechtes dastehen wollen.

Lohnbewegungen in Schweden. Verschiedene Ortsabteilungen des schwedischen Buchbinderverbandes haben sich an den Hauptvorstand des Verbandes gewandt, um die Genehmigung von Lohnbewegungen zu erhalten. Der Hauptvorstand hat jedoch nur zur Kündigung der Tarifverträge in Stockholm und Göteborg seine Zustimmung gegeben, da allein in diesen beiden Städten mit 1400—1500 Arbeitern und Arbeiterinnen gerechnet werden muß und es zweckmäßig erscheint, zunächst den Verlauf dieser Lohnbewegungen abzuwarten. In beiden Städten sind ungefähr die gleichen Forderungen gestellt worden, doch mit dem Unterschied, daß in Stock-

holm 15 Proz. Lokalzuschlag verlangt werden, in Göteborg 10 Proz, wozu hier noch die Forderung einer Vergütung des durch den Tarifvertragsbruch von 1903 verursachten Schadens kommt.

Eilenburger Zustände.

Es dürfte den Lesern unserer Zeitung noch bekannt sein, daß Ende August 1904 die Kollegen und Kolleginnen in Eilenburg in eine Lohnbewegung eintraten. Nach zweitägigem Ausstand wurde durch Vermittelung des Gaubevollmächtigten vom Gau 12 ein kollektiver Arbeitsvertrag mit den Prinzipalen, den Herren Etuiabrikanten H. Schulze und G. Sieg, vereinbart, der vom 1. Oktober 1904 bis 30. September 1907 Geltung haben sollte. Im Monat Juli 1907 sollte in weitere Beratungen eingetreten werden. Die Arbeitszeit sollte ab 1. April 1905 wöchentlich eine 56stündige sein und der Minimallohn für geübte Etuiarbeiter und Tischler 30 Pf. pro Stunde betragen. Für ungeübte Arbeiterinnen wurde der Minimallohn von 5 auf 8 Pf. erhöht. Die in Afford beschäftigten Arbeiterinnen sollten als Stundenlohn den durchschnittlichen Affordverdienst erhalten. Im weiteren wurden für Ueberstunden für die beiden ersten Stunden 10 Prozent, für weitere Ueberstunden und Sonntagsarbeit 15 Prozent festgesetzt; die Arbeiterinnen sollten für Ueberstunden 5 Prozent Zuschlag erhalten. Die Firma Schulze gab ferner das Versprechen, bis zur nächsten Tarifberatung die Affordarbeit in Fortfall zu bringen; ferner wurden einige von den Arbeiterinnen und Affordtischlern bezeichnete Positionen um etwas erhöht. Unterschriftlich anerkannt haben beide Prinzipale diesen Vertrag.

Ob er bei der Firma Sieg eingehalten wird, können wir nicht sagen, da unliebsam Streitigkeiten zwischen den Verbandsmitgliedern und Nichtverbandsmitgliedern dazu führten, die Fühlung der Organisationsfunktionäre mit der Werkstube zu verlieren. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 56 Stunden wird nicht von den noch dort beschäftigten Etuiarbeitern eingehalten, da diese in ihrer Verblendung leider lieber länger als die vereinbarte Arbeitszeit von 56 Stunden arbeiten. Ueber die Entlohnung wollen wir nichts sagen. Es ist möglich, daß der Stundenlohn von 30 Pf. gezahlt wird, da der Fabrikant Sieg gegenüber Schulze immer noch als der anständigere gilt. Möchten die Kollegen von Sieg aber zu der Einsicht kommen, daß sie durch ihr Gebaren sich nicht nur selbst schädigen,

sondern auch die Veranlassung zu dem Vorgehen, wie es Fabrikant Schulze beliebt, sind. Daß dann die bei Schulze eingeleiteten Verschlechterungen auch auf sie zurückfallen, dürfte leicht begreiflich sein. Nicht in Alkohol und Vergnügen liegt unsere Zukunft, sondern im Zusammenschluß aller Berufsangehörigen. Letzterer Meinung haben ja auch die Eilenburger Kollegen am 29. und 30. August 1904 sehr beredten Ausdruck gegeben, während jetzt persönliche Streitigkeiten sie gegenseitig verbittern.

Auf Umwegen ging uns dieser Tage eine Arbeitsordnung der Firma Schulze-Eilenburg zu, die ab 15. April zur Einführung gelangte. Wir müssen gestehen, wir haben noch in keiner Situation ein solch verurteilungswürdiges Vorgehen eines Fabrikanten gefunden, als es Herr Hermann Schulze mit dieser Arbeitsordnung beliebt. Doch im Nachfolgenden sollen unsere Kollegen und Kolleginnen selbst urteilen. In dieser Arbeitsordnung besagt § 1 Abs. 3: „Die Arbeitsordnung vertritt die Stelle eines zwischen der Fabrik und den Arbeitern abgeschlossenen Arbeitsvertrages.“ Und in § 16 Abs. 3 werden „alle früheren Bestimmungen resp. Verträge hierdurch aufgehoben“. Also auch der Vertrag, den der Herr Schulze am 30. August 1904 eigenhändig unterzeichnet hat. Daß die weiteren Paragraphen dem Vertrag in keiner Weise Rechnung tragen, versteht sich am Rande. So besagen die §§ 3 und 4: „Die gewöhnliche Arbeitszeit ist von früh 7—12 und von 1—7 Uhr festgesetzt, Sonnabends und an Vorabend gezeleblicher Feiertage ist um 5 Uhr abends Schluß. Die Frühstück- und Vesperpause beträgt eine halbe Stunde.“ Das ergibt eine wöchentliche Arbeitszeit von 58 1/2 Stunden. Das ist aber nicht einmal die wirkliche Arbeitszeit, weil der Werkführer nach 1/4 stündiger Frühstück- und Vesperpause die Leute zur Arbeit treibt und so 61 1/4 Stunden geschuftet werden muß. Wenn Herr Schulze ferner gar nicht daran denkt, den vereinbarten Stundenlohn, die Entschädigung für Ueberstunden, die Vesperbezahlung der Affordpositionen usw. auch zu bezahlen, so handelt er nur im Geiste seiner Geschäftsordnung. Ein Paragraph, der mit unserer Lohnvereinbarung nichts zu tun hat, enthält ein übervolles Maß Verachtung der Menschenwürde. Er heißt: „Die Arbeiter sind gehalten, zur Entdeckung mehrerer Arbeiter nach besten Kräften beizutragen und haben sich beim Verlassen der Fabrik die Untersuchung der mitgenommenen Körbe und Gefäße und so weiter gefallen zu lassen.“ Wenn unseren

Der literarische Wert seiner Romane ist allerdings nicht groß, allein sie atmen Gemütlichkeit, und man fühlt, daß er hinter komischer Ueberreibung wahre Szenen malt.

Die Naturschwärmer hat eine andere Tonart angeschlagen. Es ist nicht mehr der lyrische Dichter, der in Ekstase vor den großartigen Wäldern auf den Knien liegt, der Pariser Bürger ist's, der nun Naturfreund geworden, aber die Natur ist ihm keine Gattin mehr, er sieht in ihr eine gutmütige Freundin, die er aufsucht, um umgeben zu sein und sich zu erholen.

Und hier bei Paul de Kock erfahren wir genau, wie die Bummelleute unter Louis Philippe auslief.

Es ist höchst interessant bei Paul de Kock nachzulesen, wie das Boulogner Wäldchen und der Wald von Vincennes vor fünfzig Jahren ausgesehen haben. Man machte Partien zu Esel hinaus, speiste auf der Wiese, und die Spaziergänger verirren sich wirklich, so daß man, um sie wieder aufzufinden, förmliche Treibjagden veranstalten mußte!

Das ist nun völlig anders geworden. Heute sieht man statt der Esel elegante Equipagen; es gibt zwar noch Plätze, wo man auf dem Rasen sitzen und sein mitgebrachtes Mahl verzehren kann, man wird aber von den Parkwächtern scheel angesehen, und was gar das Sichverirren betrifft, da mußte man es schon eigens darauf anlegen! Denn die Dickichte wurden gelichtet, breite Alleen gezogen, die Lichtungen in Rasenplätze verwandelt und die Wege gebunet.

Der berühmte Weiser von Auteuil, von dem Paul de Kock als von einem wilden und abgelegenen Punkt spricht, scheint heute der aristokratische Nebenbuhler des Reiches der Tuilerien geworden zu sein.

Aber der Lieblingsort unseres Romanciers, wohin er seine Gelder am liebsten führt, ist Romainville. Es liegt so bequem vor den Toren von Paris, man kann es so bald zu Fuß erreichen, wenn man der Landstraße nach Belleville folgt. Aber damals war eine Partie nach Romainville ein größeres Unternehmen als es heute ein Ausflug nach Mantes oder Fontainebleau ist. Und welche Veränderungen sehen wir auch hier!

Paul de Kock spricht mit Ehrung von einem ganzen Nidderwald! Wo ist er hingekommen? Er wurde gefällt, er mußte weichen, um dem immer weiter vordringenden Paris Platz zu machen, und an seiner Stelle, dort, wo früher Luft und Schönheit war, findet man nichts, als eine weite, nackte, Ebene, wo häßliche Bauten aufstehen und schmutzige Straßenzüge bilden. Die Vorstadt ist entstanden, mit ihrer Arbeit und ihrem Glend.

Auffallend ist, wie Geschmack und Mode auch bei Ausflugsorten wechseln. Vor fünfzig Jahren war Romainville berühmt! Heute ist es verlassen und kein Vieh erdört mehr zu seinen Ehren. Robinson mit seinen wenigen Landhäuschen, hat zu Anfang des zweiten Kaiserreichs ihm den Rang abgelassen. Aber bald verblaßt auch sein Stern und die Mode weicht

einen anderen Ort ein, wie sie Asnières und Bougival unter ihre Fittiche genommen hat, die heute überfüllt sind und die unser Führer Paul de Kock gar nicht erwähnt.

Nach dem Romancier kamen die Maler und diese sind die eigentlichen Entdecker des Pariser Baumkreises. An diese Entdeckung knüpft sich die Geschichte unserer naturalistischen Landschaftsmalerei, die seitdem Schule gemacht hat.

Ms Francais, Corot, Daubigny die klassische Tradition verließen, um nach der Natur zu malen, zogen sie tapfer aus, den Rucksack auf den Rücken, den Stock in der Hand, um nach den neuen Gegenden, anderen Horizonten zu forschen. Sie hatten nicht weit zu wandern und fanden sofort die köstlichsten Punkte.

So entdeckte Francais mit einigen seiner Fremde Meudon. Bisher hatte niemand eine Ahnung von dem Zauber der Seineufer. Später beutete Daubigny den ganzen Fluß aus, von Meudon bis nach Mantes, und welche herrliche Funde tat er nicht längs des Weges, wahre Perlen: Châtau, Bougival, Maisons-Lafitte, Conflans, Andresh!

Die Pariser kannten bis dahin die Orte nicht einmal dem Namen nach, und fünfzehn Jahre später drängte sich die Menge so heran, daß die Maler fliehen mußten.

So zog Daubigny die Dife aufwärts bis Aubers, während sich Corot mit Ville-d'Avray begnügte, wo er Reiche und mächtige Bäume vorfand.

Kollegen, ganz besonders aber den Kolleginnen eine derartige Behandlung und Zumutung nicht die Augen öffnet, so dürfte es kaum ein zweites besseres Mittel geben. Als Denunzianten will man Euch erziehen, als Spitzbuben betrachtet man Euch. Das ist eine Folgeerscheinung Eures Schwachseins. Lernt daraus, die Firma selbst hat Euch gewarnt. Leider waren unsere Kollegen nicht in der Lage, diesen Streich abzuwehren, da Herr Fabrikant Schulze in Zeiten schlechtesten Geschäftsganges mit seinem Verlangen an sie herantrat. Ein viel gewichtiger Grund aber, der den männlichen Arbeitern hemmend in den Weg trat, war, daß die weiblichen Kolleginnen trotz Aufgebots aller Kräfte nicht dem Verbanne treu geblieben sind. Auch die, auf die noch Verlaß war, erklärten: Wenns nicht mehr geht, gehen wir.

Ingeachtet solcher Zustände empfiehlt es sich für unsere Kollegen der Etuibranche, bei Stellenangeboten nach Eilenburg vorsichtig zu sein. Ganz besonders aber erfuchen wir die in Eilenburg Arbeit nehmenden Kollegen, nicht unter 30 Pf. Minimallohn anzufangen. Auch sollten junge Kollegen, die doch in Eilenburg wirklich nicht viel zu verlieren haben, bei solchen Löhnen und bei dieser langen Arbeitszeit sich von den dortigen Fabrikanten nichts bieten lassen, sondern energisch ihre Gehilfenwürde herbeiführen. Insbesondere bei Schulze ist das nötig, gerade dieser läuft bei jeder Gelegenheit zum Rabi, um die Leute gruselig zu machen, was ihm leider auch mehrfach gelang.

Wenn die Kollegen diese Ausführungen beherzigen, wenn ferner die Kollegen mit vereinten Kräften des Kartells und Holzarbeiter-Verbandes dahin wirken, auch in die Köpfe der Arbeiterinnen wieder etwas Licht zu bringen, wenn schließlich nicht verabsäumt wird, über jeden Zwischenfall die Verbandsstelle rechtzeitig zu unterrichten, so werden wir in kurzer Zeit diesen wortbrüchigen Fabrikanten zum Tanze aufspielen können.

Wir aber werden nicht verabsäumen, sobald uns der Zeitpunkt als passend erscheint, der Bürger- und Einwohnerchaft von Eilenburg und Umgebung den als Wohlthäter dort geltenden Herrn Schulze ins rechte Licht zu rücken. Δ

Von anderer Seite wird uns noch zu dem Verhalten der Firma Schulze in Eilenburg geschrieben: Die Firma Schulze-Eilenburg sucht in Eisenberg durch Inserate in dortigen Zeitungen tüchtige Etuiarbeiter und Arbeiterinnen, die

Jeder neue „Salon“ brachte neue Offenbarungen aus der Pariser Bannmeile. Die Ausstellungen zeigten nicht nur eine neue künstlerische Phase, sie waren auch ein bereiteter Protest gegen jene Leute, welche die schönen Gegenden in weiter Ferne suchen, während sie die entzückendste Landschaft sozusagen unter der Hand hatten.

Das Staunen des Publikums war unbeschreiblich!

Wär's wirklich möglich, so reizende, lebenswürdige Landschaften fände man vor den Toren von Paris?

Das hatte noch niemand vorher gesehen noch geahnt! Jetzt stürzte alles hinaus in diese neuentdeckte Welt und bei jedem Schritt gab's neue Wunder, neue Ueberraschungen.

Der große Bannkreis von Paris war erobert.

5.

Der Ruf von Paris ist ein ununterbrochener Freiheitschrei.

Die Stadt droht ihnen zu engen Gürtel zu sprengen und blickt atemlos, sehnsüchtig ins Weite, sie schmachtet nach Luft und nach Sonne. Ihr Traum ist's, die Ebene ringsum zu einem schönen Garten, in dem alles allabendlich, nach beendeter Arbeit lustwandelnd kann, zu gestalten.

Und nach allen Seiten drängt's hinaus, die Stadt vergrößert sich alljährlich und schließlich wird die ganze Bannmeile nichts sein, als eine mit mageren Bäumen bepflanzte Verlängerung unserer Boulevards. (Zorff. folgt.)

Keinem Verbanne angehören. Es wird ihnen gutlohnende und dauernde Stellung versprochen, auch Reisegeld sollen sie vergütet bekommen. Die Kollegen von Eisenberg waren aber auf der Hut und erließen eine Gegenannonce. Sie erwarteten ferner Herrn Schulze am Bahnhof und nahmen dann mit Herrn Schulze jun. im Hotel zum Löwen Rücksprache. Es blieb bei dieser Aussprache der Firma Schulze nichts gefpart, denn einige früher bei der Firma beschäftigte Kollegen waren in der Lage, nachzuweisen zu können, daß die Firma durch ihr unsicheres Vorgehen sich selbst in diese Lage gebracht habe. Unsere Kollegen, die Etuiarbeiter anderer Orte seien aber ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma Schulze auch in diesen Orten billige Arbeitskräfte zu erlangen versuchen wird. Kein Etuiarbeiter nehme in Eilenburg Stellung, der nicht tarifliche Entlohnung erhält; der Minimallohn beträgt 30 Pf., die Arbeitszeit 56 Stunden.

Herrn Schulze muß beigebracht werden, daß die Etuiarbeiter nicht gewillt sind, durch launenhaftes Vorgehen eines Unternehmers sich die getroffenen Vereinbarungen illusorisch machen zu lassen. Die Absicht des Herrn Schulze, die Verbandsmitglieder rauszuschmeißen und dafür mit Nichtverbandsmitgliedern arbeiten zu können, muß an der Solidarität der deutschen Etuiarbeiter scheitern. Sorge deshalb jeder Kollege und jede Kollegin für weiteste Verbreitung des hier Mitgeteilten.

Leipziger Brief.

Die hiesige Organisationsleitung entfaltet zurzeit eine rührige, zumeist mit gutem Erfolg begleitete Agitation unter den Kartonnagearbeitern und Arbeiterinnen. In den meisten bis jetzt bearbeiteten Geschäften konnten Neuaufnahmen in zufriedenstellender Zahl gemacht werden, so daß bei weiteren gleich günstigen Erfolgen die Zeit nicht allzufern sein wird, wo auch seitens dieser Arbeiterkategorie einmal daran gedacht werden kann, Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, welches um so notwendiger ist, als gerade bei diesen Kollegen und Kolleginnen noch sehr rückständige Verhältnisse in bezug auf Arbeitszeit und Lohn bestehen.

Bei dieser steten Agitation kann es natürlich nicht ausbleiben, daß die Kartonnagefabrikanten aufmerksam darauf werden und in der sehr begründeten Befürchtung leben, daß ihnen gar bald die Früchte dieser Agitation fühlbar gemacht werden. Es ist deshalb auch nur sehr natürlich, daß von dieser Seite versucht wird, dem weiteren Umfanggreifen der Organisation Einhalt zu tun. Es ist nun einmal so und man kann es in allen Berufszweigen beobachten, daß seitens des Unternehmers stets die verkehrtesten Mittel in Anwendung gebracht werden, um ihren nach menschenwürdigeren Zuständen verlangenden Arbeitern die Luft zu verleidern, an diesen unwürdigen Verhältnissen zu rütteln. Statt daß man in richtiger Erkenntnis der Dinge den berechtigten Bestrebungen der Arbeiter freien Lauf ließe, glaubt man noch vielfach durch Maßregelungen und ähnliche seltene Dinge das Fortschreiten der Arbeiterbewegung hemmen zu können, ohne zu bedenken, daß dadurch lediglich das Gegenteil erreicht wird. Man kann mit solchen Mitteln der Bewegung des werktätigen Volkes Schwierigkeiten bereiten, aber aufzuhalten vermag man das einmal ins Rollen gekommene Rad nicht.

Daß es nun gerade Herr Pöhl, Inhaber der größten Kartonnagefabrik am hiesigen Platz, sein muß, der mit solchen Mitteln glaubt, der Organisation Einhalt zu gebieten, nimmt uns um so mehr Wunder, als Herr Pöhl in früheren Jahren ob seiner Toleranz einen gewissen guten Ruf genoss, der sich bei den älteren unserer Kollegen bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Nun, die Zeiten ändern sich. Mit der Entwicklung des Geschäfts hat die Toleranz des Herrn Pöhl nicht Schritt gehalten, sie hat nicht nur nicht Schritt gehalten, sondern scheint eingetrocknet zu sein. Wohl spricht Herr Pöhl sehr gern davon,

daß er sich schon lange mit dem Gedanken trage, die Arbeitszeit zu verkürzen, wohl läßt er sich in kleinem Kreise oft dahin aus, daß ihm die Organisationsbestrebungen der Arbeiter nicht unsympathisch seien, daß er nichts gegen die Organisation habe und dergl., aber leider können wir dem nicht so unbedingt Glauben beimessen, und daß dem so ist, hat Herr Pöhl selbst verschuldet.

Bei den Kollegen und Mitarbeiterinnen des Pöhl'schen Geschäfts ist die Saat der Organisation auf guten Boden gefallen, zirka 80 derselben sind Mitglieder unseres Verbandes und eine ganze Reihe Versammlungen legen Zeugnis davon ab, daß der kollegiale Geist unserer dortigen Mitglieder ein guter ist. Eine zuberstichtige Stimmung beherrscht die Kollegen und Kolleginnen, an welcher ein jeder seine Freude haben konnte, nur Herr Pöhl empfand diese Freude nicht. Mit argwöhnischen Blicken sah er die Fortschritte der Organisation und glaubte ein Salt gebieten zu müssen, indem er unseren langjährigen Vertrauensmann nebst einem weiteren Kollegen entließ, und so eilig hatte es Herr Pöhl, daß er nicht einmal die Kündigungsfrist dem ersteren gegenüber einhielt, sondern lieber 14 Tage Lohn zahlte, um unseren Vertrauensmann so schnell als möglich los zu werden. Das war kein Geldstück und harmoniert durchaus nicht mit Herrn Pöhl's erneut, auch unserem Abgesandten gegenüber, gebrauchten Redewendungen, daß er nichts gegen die Organisation habe. Alle unsere Versuche, die Entlassungen rückgängig zu machen, waren vergebens. „Arbeitsmangel“, sagt Herr Pöhl, sei der Grund der Entlassungen. Es ist dies der berüchtigte Arbeitsmangel, der zu jeder Zeit eintritt, wenn es sich darum handelt, mißliebige gewordene Kollegen aufs Pflaster zu setzen. Herr Pöhl wird durch diese Entlassungen nichts erreichen. In die durch die gefallenen Kollegen entstandenen Lücken treten neue Kämpfer, und in alter gefestigter Ordnung geht es vorwärts.

Die letzte Werkstubeversammlung faßte einstimmig folgende Resolution:

„Die heute am 17. Mai tagende Versammlung der Werkstube Pöhl nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß alle Versuche, die Entlassungen der Kollegen St. und L. rückgängig zu machen, erfolglos geblieben sind, sie bedauert dies umso mehr, als durch derartige Entlassungen, die Maßregelungen gleich zu erachten sind, ein auf gegenseitiger Achtung beruhendes Zusammenarbeiten untergeben wird. Die Versammlung bedauert ferner, daß Herr Pöhl sein Versprechen, eine Unterredung mit seinem Personal herbeizuführen, nicht eingelöst hat; sie erwartet, daß seitens der Geschäftsleitung den berechtigten Koalitionsbestrebungen kein Hindernis in den Weg gelegt wird und verspricht auch, in Zukunft für den weitestgen Ausbau der Organisation bestrebt zu sein.“

Möge Herr Pöhl daraus erkennen, daß seine Einschüchterungsversuche einen Schlag ins Wasser bedeuten, möge er sich dies aber auch eine Mahnung sein lassen, den eingeschlagenen Weg nicht weiter zu verfolgen, und dies nicht zuletzt in seinem eigenen Interesse.

Herr Johannes Henning, weiland wohlbestallter Werkführer der Pressereiabteilung eines größeren hiesigen Geschäfts, hat sich in der kurzen Herrlichkeit seiner Werkführerlaufbahn schon so absonderliche Alüren angewöhnt, daß wir nicht umhin können, ihm den Wunsch nahe zu legen, sich in seiner Stellung von etwas höheren Gesichtspunkten leiten zu lassen. Wir verkennen durchaus nicht, daß seine Stellung mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden ist, glauben aber doch, daß er trotz aller Schwierigkeiten etwas mehr Rechtfertigungsgefühl an den Tag legen könnte. Folgender Fall, der unsererseits durch keinerlei Kommentar abgeklärt werden soll, ist nicht geeignet, ihn in den Ruf eines gerechten Vorgesetzten zu bringen. Eine Arbeiterin trägt eine Flasche mit Inhalt in einen Lagerraum, welcher auch dem übrigen Personal zugänglich ist. Später wird bemerkt, daß eine Flasche mit Salmiakgeist in Stücke gegangen ist. Durch den

Salmiakgeist sind Decken im Werte von 2,10 Mk. verdorben worden. Die Arbeiterin wird beschuldigt, die Moritat begangen zu haben und erhält die 2,10 Mk. in Abzug gebracht. Im Gefühl ihrer Schuldlosigkeit ist sie natürlich nicht geneigt, sich dies bieten zu lassen, beschwert sich beim Werk-, Geschäftsführer und Chef, schreibt die zu Unrecht in Abzug gebrachte Summe wieder ins Lohnbuch, erhält ihr Geld zurück, aber gleichzeitig auch die Kündigung. Auf ihre Frage nach dem Grunde der Kündigung erhält sie von Herrn Henning die Antwort: „Gätten Sie es sich doch gefallen lassen!“

Ein gegebenes Manneswort zu halten ist nicht jedermanns Sache, dies dürfte auch auf den Etuifabrikanten F. G. Gottschalk zutreffend sein. Anlässlich des Geschäftsjubiläum genannter Firma im Jahre 1894 richtete der Inhaber an seine Leute ungefähr folgende schmeicheilhafte Worte: Wir sind alle mit einander verbunden, ja man kann sagen eng ans Herz gewachsen und mit eurer Hilfe und meiner rastlosen Tätigkeit habe ich das Geschäft auf diese Höhe gebracht. Ich hoffe und wünsche, daß wir auch in Zukunft uns mit einander vertragen, wenn ich auch manchmal etwas sage, so dürft ihr das nicht falsch auffassen, denn so ist das nicht gemeint. Ihr kennt mich ja! So im Jahre 1894.

Nach zehn Jahren klingt die Rede des Herrn wesentlich anders, war es doch gerade Herr Gottschalk, welcher anlässlich des Streiks der Etuiarbeiter die schroffste Stellung gegen die Streikenden einnahm. Als während dieser Bewegung unser Gauleiter Verhandlung mit der Firma anbahnen wollte, wurde er mit folgenden Worten empfangen: Sie sind wohl der Herr Pflüge der die Etuiarbeiterbewegung in Eilenburg geleitet hat, ja hätte ich Anfangs der Bewegung mit Ihnen verhandeln können, dann wäre jedenfalls die Sache friedlicher verlaufen, aber jetzt lasse ich mich auf nichts mehr ein. Wenn man die Handlungsweise des Herrn G. seit Verlauf des Streiks betrachtet, muß man unwillkürlich der Auffassung Raum geben, daß die an den Gauleiter Pflüge gerichteten Worte nicht ernst zu nehmen waren, um so mehr als nach Beendigung des Streiks der vorstellig gewordenen Kommission Herr G. die Erklärung gab, im Anschluß an die Bewegung keine Maßregelung vorzunehmen. Da alles jetzt nach tariflichen Verhältnissen drängt, sollte gleich nach Weihnachten ein Tarif ausgearbeitet werden. Aber schon kurze Zeit darauf hatte Herr G. sein Versprechen wieder vergessen. Zwei junge Arbeiter welche am Streik mit beteiligt waren, hatten während dieser Zeit Stellung nach auswärts in Aussicht, als sie ihr Werkzeug holen wollten wurde ihnen von Herrn G. gesagt, falls sie fortmachten würden sie nie wieder in Leipzig Arbeit finden. Sie blieben da, aber als die Weihnachtsbescherung mit den üblichen Geschenken kam, wurde den beiden die Entlassung beschert, Kommentar überflüssig! Ein Teil der Arbeiter mußte vom 23. Dezember bis 9. Januar ansitzen, dann ließ der humane Herr wieder eine Woche arbeiten, dann gab es wieder 3-4 Wochen je 3-4 Tage Arbeit das heißt für die mißliebige gewordenen. Diejenigen durften die ganze Zeit arbeiten, die an der Kollegenschaft während des Streiks Verrät verübt hatten und ob dieser ruhmreichen Tat jetzt jedenfalls ans Herz des Herrn G. gewachsen sind. Trotzdem am Plage nicht genügend Arbeit vorhanden war, wurde die Filiale in Maschau i. Erzgebirgspost und werden dort die Arbeiten durch billige weibliche Arbeitskräfte, welche angeleitet werden, hergestellt. Der Ausspruch des Herrn G., das Geschäft wieder auf die alte Höhe zu bringen, ist wohl mit Recht so aufzufassen, daß während des Ausstandes von seinen „Nettern aus der Not“ die Arbeiten nicht so hergestellt wurden, als er es von seinen alten Leuten gewöhnt war. Weiter sprach er sich dahin aus, eine gründliche Auslese zu halten, und wurde kurz darauf der Werkführer, welcher 20 Jahre im

Geschäft war, entlassen. Warum? Das wissen die Götter! — Doch halt, derselbe hat wohl während des Ausstandes einige mal mit den Streikenden verkehrt und eine Bemerkung des Herrn G. dem Werkführer gegenüber: „Das hat man beim Streik gesehen“, dürften doch der Grund der Entlassung mit sein. Als weitere Auslese kam der Kollege W. an die Reihe, welcher 15 Jahre in der Werkstube beschäftigt war. Zur Charakteristik des Herrn G. lassen wir das von der Firma ausgestellte Zeugnis folgen:

„Der Etuiarbeiter F. W. . . . ist vom 10. Januar 1890 bis heute bei guter Führung bei uns beschäftigt gewesen und hat sich bemüht, seine Arbeiten zu unserer Zufriedenheit zu erledigen.“

Leipzig, den 2. Mai 1905. F. u. G. Gottschalk.

Also nur „bemüht“ hat sich dieser Kollege 15 Jahre lang die Arbeiten zur Zufriedenheit zu erledigen, hier kann man wieder mal den großartigen Langmut und die staunenswerte Nachsichtigkeit des Herrn G. bewundern. Wir meinen, es wäre für diese Glanzleistung ein Diplom der Gewerbekammer wirklich am Plage. Man kann es nach alledem auch vielleicht begreiflich finden, wenn W. nach 15jähriger Tätigkeit hinausgemesselt — pardon — entlassen wurde, oder sollte etwa doch der Grund darin liegen, daß W. einer von denjenigen mit war, die beim Streik am zähesten an den aufgestellten Forderungen festhielten?

Kollegen aus der Etuibranche, aus vorstehendem könnt ihr ersehen, wie es mit den sogenannten Lebensstellungen aussieht. Den scharfmacherischen Angriffen der Unternehmer ist jeder ausgesetzt, gleichgültig ob er 1 Tag oder 30 Jahre in einer Stellung sich befindet. Darum müßt ihr euch um so fester an den Verband angliedern; werdet im Verband zu einer Macht, damit ihr zur gegebenen Zeit das wieder zurückzahlen könnt, mit dem euch jetzt die Unternehmer aufwarten.

Herr G. sollte aber das Einfache besitzen, daß er durch derartige Maßnahmen die Bewegung der Arbeiter nicht aufhalten kann, sondern sie nur fördert, indem er durch sein Gebaren manchen Etuiarbeiter die Augen öffnet, so daß dem Verband golden reife Früchte zufallen.

Für heute genug damit, unser Material ist damit jedoch durchaus nicht erschöpft. Wir werden in Wäde noch reichlich Gelegenheit haben, in kritischer Weise einige Werkstaben einer Betrachtung zu unterziehen, die in punkto Tarif sehr viel zu wünschen übrig lassen.

Die Wacht an der Pleiße.

Korrespondenzen.

Breslau. Die am 29. April stattgefundene Generalversammlung war beauerlicherweise wieder sehr schön besucht, was doppelt bedauerlich ist, da äußerst wichtige Punkte zur Beratung standen. Anwesend waren nur 35 Kollegen und Kolleginnen, also ein knapper Drittel der gesamten hiesigen Mitgliederzahl. Der Gauleiter Härtel und der Kassierer Scholz erstatteten Bericht. Wie die Berichte ergeben, hat sich in den Geschäften des Gaus und auch der Zahlstelle seit vorigem Quartal fast nichts geändert. Kollege Albert, als Vorsitzender der Zahlstelle, verbreitet sich in längeren treffenden Ausführungen über die im letzten Vierteljahre erledigten Arbeiten des Vorstandes. Stattgefunden haben 4 Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung. Ein Vortrag mußte ausfallen wegen zu schwachem Besuch. Ein vom Vorstande arrangierter Unterhaltungsabend war sehr zahlreich besucht und verlief äußerst anregend. Die Mitglieder des Vorstandes erledigten ihre Arbeiten in sechs Sitzungen. Ferner wurden statistische Erhebungen angestellt über Lohnhöhe und Beschäftigungsdauer der Berufsgenossen. Die Statistik, an der sich die nichtorganisierten Kollegen fast gar nicht beteiligten, wurde vom Vorstand bearbeitet und einer öffentlichen Versammlung, zu der auch die Innungsmeister eingeladen waren, unterbreitet. Die Herren zogen leider vor, der Versammlung fernzubleiben, was ja auch bei dem sonstigen Benehmen dieser „Brotgeber“ nicht zu verwundern ist. Aber auch die Kollegen haben sich kein Lob verdient; Albert verurteilte aufs schärfste die Launtheit der Mitglieder, die jede Arbeit des Vorstandes illusorisch macht, jeden Fortschritt hindert und die Agitation ungemein erschwert, wenn nicht unmöglich werden

läßt. Er teilt mit, daß statt der erhofften Zunahme ein Abgang von 4 Mitgliedern zu vermelden sei, ein Beweis, wie wenig die Mitglieder den wahren Sinn der Arbeiterbewegung erfasst haben. Er ersucht die Kollegen, den Vorstand nach Kräften zu unterstützen, damit es gelingt, wett zu machen, was bis jetzt gefehlt wurde. Besonders die Versammlungen müßten besser besucht werden; es könne sonst sehr leicht passieren, daß die allerwichtigsten Beschlüsse nur von einer kleinen Mindertheit gefaßt würden, ein Fehler, der uns leicht noch mehr Mitglieder abwendig machen könnte.

Darauf gab Pflüger als Bibliothekar bekannt, daß erfreulicherweise 15 Bücher mehr ausgeliehen wurden als im vorigen Quartal — freilich nicht allzuviel, wenn man weiß, daß es damals im ganzen nur 2 Bücher waren. Darauf fand die Frage eines Lokalbeitrages, da alle Kollegen von der Notwendigkeit der Erhebung eines solchen überzeugt sind, eine schnelle Erledigung. Nur darüber, ob auch ein solcher von weiblichen Mitgliedern erhoben werden soll, bestanden einige Meinungsverschiedenheiten. Aberhold wünscht die Erhebung auch von den Kolleginnen. Ebenso erklärt auch Fräulein Häzner, daß sich die Kolleginnen durchaus nicht sträuben würden, diesen Beitrag zu leisten. Trotzdem aber wird ein Antrag Pöhl, von der 20. Woche ab nur von männlichen Mitgliedern einen wöchentlichen Beitrag von 5 Pf. zu erheben, angenommen. Als Ersatz für zwei auscheidende Tarif-Kommissionsmitglieder werden auf Antrag Neugebauers Albert und Pöhl gewählt. Ferner gelangt zur Besprechung die zu Ehren der auswärtigen Gautagsdelegierten geplante Festlichkeit. Es wird beschlossen, für den ersten Abend eine gemütliche Zusammenkunft mit Agitationen, musikalischen Vorträgen usw. zu veranstalten. Die Vorbereitungen bleiben dem Vorstande überlassen. Pflüger macht bekannt, daß Sonntag, den 21. Mai, eine photographische Aufnahme sämtlicher Mitglieder stattfindet und er sucht um rege Beteiligung.

Es ist eine unangenehme Pflicht für den Berichterstatter, immerwährend denselben Klagen und Mahnungen Ausdruck geben zu müssen, zumal wenn er sich sagen muß, daß diese bei dem verhärteten Phlegma der Kollegen doch nutzlos sind. Ich will mich also begnügen, in betreff des Besuchs der letzten am 13. Mai stattgefundenen Versammlung auf das schon oben Gesagte hinzuweisen. Verfügend mit dieser Tatsache wirkte aber diesmal die Lebshaftigkeit der Verhandlungen, die zum Teil sogar ziemlich erregte Momente zeitigte. Albert teilte der Versammlung das Ableben des Kollegen Kretschmer mit, dessen Ehrung in der üblichen Weise geschieht. Darauf entspinnt sich eine flotte Debatte über die von uns zu stellenden Anträge zu dem Pfingsten hier stattfindenden Gautage. Vom Vorstande werden folgende Anträge vorgelegt: 1. Anstellung eines besoldeten Gauleiters. 2. Schaffung eines Reglements. 3. Schaffung eines Zentral-Arbeitsnachweises für den Gau IV. Seliger ist der Meinung, daß der Antrag 1 wohl nur ein frommer Wunsch bleiben werde, schon aus Gründen der Rentabilität. Auch Pöhl schließt sich dem an; in erster Linie ist doch immer für den Zentralvorstand die Zahl der im Gau beschäftigten Berufsgenossen maßgebend, und das sind gerade in unserem Gau nicht gerade allzuviel. Aberhold widerspricht dem; zuerst käme es doch wohl darauf an, wie viel — aber in diesem Falle besser — wie wenige der zum Gau gehörigen Kollegen organisiert sind. Dem Zentralvorstande müsse ja selbst daran liegen, wie auch allen anderen Kollegen, daß auch in diese dunkle Ecke endlich einmal Licht dringe, daß auch dieser Brutherd des Indifferentismus und der Lohnbrüderie endlich einmal zerstört werde. Würde es auch vielleicht nicht gleich möglich sein, sichtbare Erfolge aufzuweisen, so gäbe es doch hier soviel an schwieriger Kleinarbeit, an Aufklärung zu leisten, daß ein Gauleiter mehr Arbeit fände, als ihm lieb wäre. Die Zahlstellen allein aber sind, da die nötigen Intelligenzen und auch die nötigen Mittel fehlen, nicht imstande, diese Arbeit zu bewältigen. Pöhl hält trotzdem das Tätigkeitsgeld für zu klein, schlägt aber vor, mit dem Gau II in Verbindung zu treten und für beide Gawe zusammen einen Gauleiter zu beantragen. Aberhold wünscht eine Erweiterung des Antrages dahin, daß der Hauptvorstand im Falle einer Ablehnung ersucht wird, dem Gau IV eine Summe von vierteljährlich 50 Mk. zu Agitationszwecken zu bewilligen. Seliger hält dies für unnötig, da ja schon jetzt alle Ausgaben für Agitation im Gau von der Hauptkasse getragen werden. Darauf wird der Antrag des Vorstandes unverändert angenommen. Zum Antrag 2 bemerkte Aberhold, daß es endlich an der Zeit sei, der bestehenden Unsicherheit in der Frage der Beschädigung und Kostenaufbringung des Gautages ein Ende zu machen; es sei nicht angängig, daß jede Zahlstelle soviel Delegierte wählen könne, als in ihrem Belieben steht. In bezug auf die Kostenfrage schlägt er vor, zu beantragen, einen Gaubeitrag von 5 Pf. pro Kopf und Vierteljahr von den Zahl-

stellen zu erheben. Wohl hält dies mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage für unausführbar. Albert ist der Meinung, daß bei der Keinen Mitgliederzahl diese Beiträge doch nicht genügen würden und rät, die Lösung dieser Frage dem Goutage selbst zu überlassen. Antrag 2 wird hierauf in der Vorstands-satzung angenommen. Ebenso wird auch der dritte Antrag fast debattelos genehmigt. Ueber die Zahl der zu wählenden Delegierten gehen die Meinungen weit auseinander. Der Vorstand schlägt vor, vier Kollegen zu wählen. Aberhold beantragt, nicht vier, sondern sechs zu bestimmen. Neugebauer hält vier Delegierte für durchaus genügend, es könne doch unsere Absicht nicht sein, die kleineren Zahlstellen zu vergrößern. Albert erklärt demgegenüber, daß von Verengung wohl keine Rede sein könne, da ja unsere Anträge schon so gestellt seien, daß auf allseitige Zustimmung unbedingt gerechnet werden dürfe. Dann sei es auch nicht mehr als recht und billig, daß unsere Zahlstelle, deren Mitgliederzahl die der anderen zusammen noch übertreffe, wenigstens ein Drittel der Delegierten stelle. Die Versammlung schließt sich dem Antrage Aberholds an und wählt Albert, Seliger, Köhl, Neugebauer, Aberhold und Kleinert zu Delegierten. Albert spricht über die nächsten in Berlin zu eröffnende Heimarbeiter-Versammlung. Die Versammelten beschließen, sich daran zu beteiligen und ermächtigen den Vorsitzenden, diesbezüglich mit dem Zentralvorstand in Verbindung zu treten. Im weiteren gelangt das Fehlen eines Maiartikels in der „Buchbinder-Zeitung“ zur Sprache. Die Versammelten sind empört über die Stellungnahme der Redaktion unseres Blattes zum 1. Mai. Während alle Gewerkschaftsblätter die Bedeutung des Weisfeiertages für den Arbeiter durch mindestens einen Leitartikel demonstrativ zu würdigen verstanden*, hielt es die Redaktion unseres Blattes durchaus nicht für notwendig, auch nur einen Ton über das höchste Ideal des Arbeiters, den Achtstundentag, zu verlieren. Es wird unter lebhafter Zustimmung der Versammlung betont, daß ein Redakteur, der selbst sage, daß er seiner Ueberzeugung nach nicht imstande sei, einen Leitartikel zu schreiben, auch nicht imstande sei, ein Arbeiterblatt zu leiten. Aberhold schlägt vor, gegen dieses, das Gefühl eines jeden Arbeiters verletzende Benehmen formellen Protest einzulegen. Daraufhin wird folgende Resolution gegen nur zwei Stimmen angenommen:

„Die heutige Versammlung spricht ihre Ent-rüstung darüber aus, daß die „Buchbinder-Zeitung“ im Gegensatz zu anderen Gewerkschaftsblättern Deutschlands es nicht für nötig fand, die Demonstration der klaffenbedürftigen Arbeiter für den Achtstundentag durch einen Festartikel zu feiern. Dadurch, daß die Redaktion der „Buchb.-Ztg.“ diese Unterlassungssünde beging, hat sie sich in r a f f e n Gegen-satz gestellt zu den Anschauungen der über-großen Mehrheit der organisierten Arbeiter Deutschlands. Die Breslauer Buchbinder er-klären, daß sie daran keinen Teil haben und des-halb der Öffentlichkeit diesen Protest unter-breiten.“

Ein Antrag Scholz, zu dem Bau des neuen Ge-werkschaftshauses jährlich 100 Mk. in vierteljährlichen Raten von 25 Mk. beizuführen, wird hierauf an-genommen. Als Ziel des Ausfluges am Himmel-sfahrtstage wird Ranisch bestimmt. Mit der Auf-forderung, pünktlich an der Abmarschsstelle zu er-scheinen, schließt Albert die von so erfrischendem Geiste befeelte an Arbeit reiche Versammlung.

Ann. d. Red. Im „Vorwärts“ lesen wir — die „Dresl. Volkswacht“ geht uns nicht zu — folgende An-merkung zu der oben Resolution: „Dazu ist nun aber die „Dreslauer Volkswacht“ in der Lage mitzuteilen, daß kein Dreslauer Buchbinder am 1. Mai die Arbeit hat ruhen lassen. Unter diesen Umständen werden die Dreslauer Buchbinder ihrem Fachblatt mit ihrer Ent-rüstung allerdings nicht sehr imponieren. Der Vor-gang scheint uns nur ebenso wie die Stuttgarter Mai-feier auf den Zusammenhang zwischen Arbeitsruhe und Weisfeier hinzuweisen.“

Karlsruhe. Die am 22. April stattgefunden-e Generalversammlung mußte wegen der miserablen Beteiligung der Kollegen an derselben, da nur 11 Mann von 53 Mitgliedern anwesend waren, auf Samstag den 6. Mai verschoben werden. Aber auch in dieser Versammlung ließ der Besuch viel zu wünschen übrig, da nicht einmal die Hälfte der Kollegen anwesend waren. Aus dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende Weimäder gab, ist folgendes hervorzuheben. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 5 Sitzungen. Es haben eine Generalversammlung und 6 Mitglieder-versammlungen stattgefunden. Der Besuch derselben ließ größtenteils sehr viel zu wünschen übrig. Die Interessenlosigkeit mancher Kollegen, sowie größtenteils grundlose persönliche Neibereien haben viel mit

dazu beigetragen, daß die Versammlungen so schwach besucht waren. Der schriftliche Verkehr war sehr rege. Zu dem am 19. Februar in Pforzheim stattgefundenen Goutage wurde Weimäder als Delegierter gewählt. Die Verhandlungen mit dem hiesigen Bürgermeister-amt wegen Errichtung eines Buchbinder-Lehrkursus nehmen ihren Fortgang und ist die Eröffnung des Vergoldekursus im Spätjahr zu erwarten. Die Mit-gliederzahl ist im Berichtsjahr von 47 männliche und 6 weibliche, zusammen 53, auf 44 männliche und 3 weibliche, zusammen 47, gesunken; trotzdem 8 Auf-nahmen zu verzeichnen waren, haben wir diesen Rück-gang zu verzeichnen. Im kommenden Quartal muß eine Agitation größeren Stils betrieben werden, um nicht nur den Rückgang wieder zu decken, sondern wo-möglich noch Zuwachs zu erreichen. Vor allen Dingen müssen die ewigen Wühlereien aufhören. Es würde wahrlich viel vernünftiger sein, der Vorstand in seiner Geschäftsführung tatkräftig zu unterstützen, anstatt bei jeder Gelegenheit gegen denselben zu hetzen. So lange es nicht gelingt, dieses Treiben zu beseitigen, so lange kann an ein Streben, das auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hingtelt, nicht gedacht werden. Was nützt alle Agitation, was nützt es, Beschlüsse zu fassen, die Einführung des Tarifs in kleineren Städten energisch zu betreiben, wenn durch die geschäftlichen Wühlereien gegen den Vorstand die ganze Agitation umsonst ist. Kollegen, so schloß der Vorsitzende, ich muß Sie in der heutigen Generalversammlung drin-gend bitten, in Zukunft alle ihre Kräfte den Agita-tionsarbeiten zu widmen und in allen die Zahlstelle betreffenden Fragen hinter dem Vorstand zu stehen und denselben tatkräftig zu unterstützen, statt alle auf-gewandte Mühe wieder durch ständige Mörgeleien illusorisch zu machen.

Den Klassenbericht gab Müller. Die Verbands-kasse hatte an Einnahmen inkl. Bestand 326,58 Mk. zu verzeichnen, an Ausgaben 246,58 Mk., an die Haupt-kasse abgedandt 80 Mk. Die Lokalkasse hatte an Ein-nahmen inkl. Bestand 582,87 Mk., an Ausgaben 107,78 Mk., bleibt Klassenbestand 475,09 Mk.

Am 22. oder 23. Mai wird Frau Greifenberg bei uns in Karlsruhe referieren.

Solingen-Wald. In der am 29. April statt-gefundenen Generalversammlung gab der Vorsitzende Reichelt den Geschäftsbericht. Im abgelaufenen Quartal wurde eine rege Agitation unter den nicht organisierten Kollegen und Kolleginnen entfaltet, welche auch unserer Zahlstelle zum Nutzen gereichte; erkannten doch auch fünf Firmen den Tarif an. Der Vorstand erledigte seine Arbeit in sechs Sitzungen. Es fanden im ersten Quartal eine General- und sechs Mitglieder-versammlungen statt, wobei der Besuch viel zu wünschen übrig ließ. Der Mitgliederbestand von 49 hat sich nicht verändert. Den Klassenbericht gab Raffierer Barisch. Die Einnahmen der Ver-bandskasse betragen 427 Mk., dem gegenüber steht eine Ausgabe von 330,22 Mk., bleibt ein Bestand von 96,78 Mk. Nachdem wurde beschlossen, die nächste Versammlung in Wald abzuhalten. In dieser wird unser Gauleiter Groenhoff einen Vortrag halten. Hierauf wurde ein Ausflug besprochen, der am 1. Juni stattfindet.

Leipzig. In unserer öffentlichen Por-te-feuille-Versammlung am 3. Mai hielt Herr Franz Weisch einen lehrreichen Vortrag über „Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Verbände“. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Die Lohnbewegung in Offenbach, und wie stellen wir uns hierzu,“ gab ein Kollege einen Ueberblick über die Portefeuille-Bewegung von den 70er Jahren an bis zur Gegenwart und kam sodann auf die jetzige Bewegung in Offenbach zu sprechen. Redner wünscht, daß dieser berechtigte Kampf von Erfolg sein möge und schloß damit, daß dieser Sieg auch ein Sieg für uns sein wird. Die nächstfolgenden Redner stimmten darin überein, daß die Forderungen durchaus berechtigte seien. Empörung rief das Schreiben der Fabrikantenver-einigung hervor, weil darin unter anderen von „maß-losen Forderungen“ gesprochen wird. Folgende Res-olution gelangte zur einstimmigen Annahme:

„Die heute am 3. Mai 1905 im Gasthaus „Stadt Goltz“ tagende öffentliche Portefeuille-Versammlung spricht ihren Offenbacher Berufs-kollegen in Anbetracht der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ihre vollste Sympathie aus. Die Versammlung hofft, daß die Bewegung zu einem endgiltigen Siege gelangen möge. Ferner verpflichten sich die Anwesenden, bei einem etwaigen Streik die Kollegen moralisch, sowie finanziell nach besten Kräften zu unterstützen.“

Zu einer lebhaften Aussprache gab die Anregung Anlaß, ob nicht auch hier in Leipzig einmal Schritte für Verringerung der Verhältnisse in unserem Berufe zu unternehmen wären. Es wurde daraufhin eine fünfgliedrige Lohnkommission gewählt, welche das weitere hierzu veranlassen soll.

Frankfurt a. M. In unserer am 6. Mai abge-haltene Generalversammlung gab zunächst der Ver-bollmächtigte Metz den Geschäftsbericht. Danach haben

stattgefunden im 1. Quartal: Fünf Mitglieder-ver-sammlungen, eine General- und eine außerordentliche Generalversammlung. Vorträge wurden 2 gehalten und zwar von Genosse Quint über „Dartwinismus und Arbeiterbewegung“ und von Kollegen Schildbach über das Thema: „Wehr Macht.“ Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 7 Sitzungen, von welchen je eine gemeinsam mit der Lohnkommission und Agitations-kommission stattfand. Ferner wurden abgehalten 5 Werkstube- und eine Arbeiterinnenversammlung. Auch in einer vom Gauvorstand einberufenen kombi-nierten Sitzung der Zahlstellen Frankfurt, Offenbach und Hanau nahm der Vorstand teil. Die streifenden Vergleute wurden unterstützt mit 247,04 Mk. inklusive 60 Mk., welche aus der Lokalkasse bewilligt wurden. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des vierten Quartals 134 männliche und 41 weibliche, am Schluß des 1. Quartals 115 männliche und 32 weibliche Mitglieder. Der Vorsitzende bezeichnet das erste Quartal als ein ziemlich schlechtes. Der große Ver-lust an Mitgliedern sei eine Erscheinung, die leider nach jeder Lohnbewegung eintrete, die vielen Austritte erfolgten meist von solchen Kollegen, die während der Lohnbewegung eintraten und den Grundgedanken der Organisation überhaupt nicht erfaßt haben. Dem Klassenbericht, den Oswald gab, ist zu entnehmen: Bestand vom 4. Quartal 1904 87,64 Mk., die Ein-nahmen betragen 776,24 Mk., die Ausgaben 628,14 Mk., eingedandt an die Hauptkasse 387,64 Mk., am Ort behalten 148,10 Mk. Die Lokalkasse verfügte über eine Einnahme von 445,61 Mk., die Ausgaben figurieren mit 370,05 Mk., bleibt ein Bestand von 75,56 Mk. Quenjing, als Arbeitsnachweisführer, berichtet: Es haben sich arbeitslos gemeldet im ganzen 25 Kollegen, darunter 16 zugereiste. Die Zahl der angemeldeten Stellen betrug 27, davon 7 nach außer-halb. Besetzt konnten von organisierten Kollegen nur 10 Stellen werden. Zurückzuführen ist diese schwache Besetzung der Stellen darauf, daß eben die meisten arbeitslosen Kollegen nicht nach außerhalb gehen wollen, obgleich sich unter den von außerhalb ge-meldeten Stellen meist solche befanden, die sich in bezug auf Lohn und Arbeitszeit den Frankfurter getrost zur Seite stellen können. In Zukunft werden wir jedoch bestrebt sein, diesen Mangel zu beseitigen, indem wir etwas schärfer als bisher unser Ortsstatut handhaben werden. Die Direktion des hiesigen Haupt-bahnhofes verlangte ebenfalls einen Buchbinder zu dem horrenden Lohne von 84 Mk. pro Monat, jedoch fand sich unter unseren Kollegen keiner, der bei einem solchen Lohn sich vielleicht einen Titel als königlich preussischer Buchbinder erwerben wollte. Ferner klagt der Berichtstatter, daß es leider immer wieder unter den arbeitslosen Kollegen solche gibt, die unter Minimallohn zu arbeiten beginnen, obgleich von seiner Seite jeder Stellensuchende auf die bestehenden Ab-machungen aufmerksam gemacht wird. Nachdem noch zwei Punkte der Tagesordnung erledigt sind, folgt Schluß der von 52 Personen besuchten Versammlung.

München. Am Samstag, den 6. Mai d. J., fand unsere Quartalerversammlung statt mit folgender Tages-ordnung: 1. Kassa- und Rechnungsbildbericht, 2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftsverein und Neuwahl derselben, 3. Beschlußfassung über Anlage des Vereins-bermögens, 4. Ueber Antrag und Gewährung von Prozents an die Vertrauensleute, 5. Bericht vom Goutage, 6. Beschlußfassung über Einführung einer Lokalunterstützung. Nach dem Rechnungsbildbericht des Vorsitzenden wurden abgehalten: 1. Generalversammlung, 4 Mitglieder-versammlungen, hiervon 1 mit Vortrag des Genossen W. Müller, und 7 Ausschüßsitzungen. Der Mitgliederbestand ist auf 520 gestiegen. Der Bericht des Kassierers Koll. König weist eine Einnahme von 2 285,80 Mk. und Ausgabe von 1 687,77 Mk. auf, am Orte wurden behalten 598,03 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 3 164,01 Mk., die Ausgaben 984,81 Mk., der Kassabestand 2 179,20 Mk. — Infolge Ausscheiden des Koll. Muckenchnabel aus dem Arbeitsnachweis wird Koll. Kitzinger an dessen Stelle gewählt. Arbeitslose waren vorhanden: 41 männliche, 29 weibliche, zusammen 70. Angemeldete Stellen waren: 26 männliche und 19 weibliche, besetzt wurden 9 männliche und 11 weibliche, hiervon außerhalb München 7. Der Bericht des Bibliothekars Raugens-teiner gibt bekannt, daß die Bibliothek an 18 Samstag-tagen geöffnet war. Ausgeliehen wurden 44 Bücher, hiervon 13 an weibliche Mitglieder. Stand der Bibliothekskasse 46,94 Mk. Als Delegierte zum Gewerkschaftsverein wurden die Koll. W e n d e r und F a u f gewählt. — Ueber den Goutage erriktete Koll. K r a f t einen kurzen Bericht. In der Debatte hierüber wird u. a. die Meinung ausgesprochen, daß auf eine Verschmelzung der Buchbinder-Arbeiterkassen mit dem Verband hingearbeitet werden müsse. — Weiter wird auf Vorschlag des Ausschusses beschlossen, die vorhandenen Lokalfonds statt bei der städt. Spar-kasse von jetzt ab beim Konsumverein München-Endling anzulegen. — Endlich beauftragte der Ausschuß, daß den Vertrauensleuten, die mindestens die Beiträge von 5 Verbandsmittgliedern einflussieren, ein Mantogeld

* Ann. d. Red.: Das stimmt nicht ganz. Wir können mit einer Anzahl Gewerkschaftsblätter als Beweis antreten, daß von diesen nicht mehr geschah als von uns, von einigen sogar weniger.

von 1 Prozent der von ihnen einflussierten Beträge gegeben werden soll. Mit der Tendenz des Antrages war die Versammlung im allgemeinen einverstanden, doch hielten mehrere Kollegen den Betrag von 1 Prozent für zu niedrig. Es wurde beschloffen, zunächst eine Versammlung der Vertrauensmänner über diesen Punkt zu befragen. Erklären sich diese mit 1 Prozent für befriedigt, so soll die Auszahlung erfolgen, im anderen Falle sind die Wünsche der Vertrauensleute nochmals einer Zahlstellenversammlung zu unterbreiten. Im übrigen sollen die Mantelgelder nur in Vertrauensmännerversammlungen ausgezahlt werden. — Die Erledigung des letzten Punktes der Tagesordnung wurde auf die nächste Versammlung vertagt.

Buchdjan.

Unsere Gefängnis Konkurrenz in Bayern. Ueber die Arbeitslosigkeit in den Strafanstalten und Arbeitshäusern in Bayern nach dem Stande vom 31. Dezember 1904 veröffentlicht das bayerische Justizministerium eine Uebersicht, aus der hervorgeht, daß von 7359 männlichen Gefangenen 7002 und von 764 weiblichen Gefangenen 733 beschäftigt werden. Von den männlichen Straftätlern werden 66 mit Kartonnagen- und Buchbinderarbeiten und 263 mit Dütenanfertigung und Papparbeiten beschäftigt, von den weiblichen 34 mit Dütenanfertigung.

Wer ist Werkmeister im Sinne des § 133a der Gewerbeordnung? Mit dieser Frage hatte sich das Elberfelder Landgericht als Berufungsinstanz in Sachen eines Urteils des Solinger Gewerbegerichts zu befassen. Im September 1903 suchte die graphische Kunstanstalt N. in Solingen in einem Fachblatte einen „Buchbindermeister“, einen „durchaus selbständigen Mann, der 6 bis 8 Personen zu beaufsichtigen und die Expedition und den Versand zu leiten hat“. Die Stelle erhielt der Buchbinder W. aus Kassel, der, wie alle anderen Arbeiter des N. schen Geschäfts, bei seinem Arbeitsantritt die vorhandene Arbeitsordnung unterschrieb, die u. a. bestimmt, daß die Kündigungsfrist eine vierzehntägige ist. Im August v. J. wurde nun W., weil er sich einem Prokuristen der Firma gegenüber ungehörig benommen hatte, ohne Kündigungsfrist, jedoch unter Auszahlung seines Lohnes für die zwei Wochen der Kündigungsfrist, W. war damit aber nicht zufrieden; er behauptete vielmehr, daß seine Stellung die eines „Werkmeisters“ war und er infolgedessen nur mit Ablauf eines Kalendervierteljahres nach sechs Wochen vorher erfolgter Kündigungsfrist entlassen werden könnte. Er verklagte infolgedessen die Firma N. am Gewerbegericht auf Zahlung des Lohnes für 16 Wochen bis zum 1. Januar 1905 und stützte seinen Anspruch u. a. darauf, daß die Firma einen „Buchbindermeister“ gesucht und seine Vorgänger in ihren Zeugnissen gleichfalls das Prädikat „Werkmeister“ von der Firma erhalten hätten. Die beklagte Firma begründete ihren abschneidenden Standpunkt demgegenüber damit, daß ein Buchbindermeister nicht ohne weiteres Betriebsbeamter und Werkmeister sei. Ein notwendiges Merkmal der Werkmeister-eigenschaft sei das Verfügungsrecht über die Arbeiter; der Kläger habe aber weder Arbeiter einstellen, noch bestrafen oder gar entlassen können. Für 6 bis 8 Arbeitskräfte stelle man überdies in einem Nebenbetriebe keinen Werkmeister an; W.s Vorgänger habe die Bezeichnung „Werkmeister“ im Zeugnis nur auf seinen Wunsch erhalten. Das Gewerbegericht schloß sich jedoch der Ansicht des Klägers an und verurteilte die Firma zur Zahlung des Lohnes bis zum 1. Januar 1905, falls W. zwischenzeitlich keine andere Stellung erhalten könne. Das Elberfelder Landgericht hat dieses Urteil in allen seinen Teilen bestätigt.

Brauer-Aussperrung und Bierbofott in Rheinland-Westfalens. Es wird uns geschrieben: Die Unternehmer Rheinland-Westfalens scheinen sich gegenseitig bei den Massenaussperrungen ihrer organisierten Arbeiter ablöfen zu wollen. Jetzt sind es die Brauereibesitzer, welche am 28. April in einer großen Zahl von Städten, in zusammen über 200 Brauereien, die Hälfte ihrer organisierten Arbeiter aussperrten. Das hatte zur Folge, daß natürlich die andere Hälfte der Arbeiter freiwillig austrat und gleichzeitig das Bier der betreffenden Brauereien seitens der organisierten Arbeiterschaft boykottiert wurde. Den Anlaß zu diesem wirtschaftlichen Kampfe, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind, boten Differenzen in der Brauerei Altkauf in Köln. Diese hatte organisierte Arbeiter entlassen, unter Umständen, die von der organisierten Arbeiterschaft Kölns als Maßregelung angesehen wurde. Die Boykottierung der Brauerei rief den Unternehmer-Schutzverband unter Führung ihres Geschäftsträgers Dr. Kreuzbauer auf den Plan. Die Brauereibesitzer fanden sich in einer bis dato noch nicht gekannten Einigkeit zusammen. Die angeknüpften Unterhandlungen zwischen Vertretern der organisierten Arbeiter Rheinland-Westfalens und dem Unternehmer-Verband scheiterten an der Halsstarrigkeit der Unternehmer. Die weiteren Folgen waren die schon erwähnte Aussperrung einerseits und die

Gegenmaßregeln andererseits. Bisher hat die Arbeiterschaft Rheinland-Westfalens einen so großen und umfangreichen Boykott noch nicht zu führen brauchen. Hoffentlich erweist sie sich in der Führung dieser Waffe geschickt und energisch genug, um den Angriff der Unternehmer auf das Koalitionsrecht abzuwehren. Die christlichen Gewerkschaften erweisen sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal als freiwillige Schutztruppe des Unternehmens, haben doch sogar die christlichen Gewerkschaftskartelle von Köln und Düsseldorf Neutralität in dieser Sache erklärt. Die Düsseldorfser haben ihr Verhalten durch ein Flugblatt zu rechtfertigen versucht, durch welches sie den Schachmachern geradezu Waffen in die Hand drückten. Dr. Kreuzbauer hat ihnen denn auch öffentlich seinen Dank abgetatet. Die uneren Gewerkschaften angehörenden Mitglieder und allen, denen das Koalitionsrecht wertvoll erscheint, werden um so mehr darauf bedacht sein, durch Aufrechterhaltung des Boykotts das Koalitionsrecht der Brauer verteidigen zu helfen. Es ist das mit keinerlei Kosten verknüpft, im Gegenteil wird noch Geld dabei gepakt, wenn der Bierkonsum eingeschränkt wird.

Der Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter, der in Frankfurt a. M. seinen Verbandstag abhielt, hatte zu demselben den Geschäftsbericht von den letzten zwei Jahren in einem 191 Seiten starken Bande vorgelegt. Schon danach läßt sich ungefähr beurteilen, welches große Arbeitsfeld von ihm zu bewältigen war. Vom 31. Dezember 1902 bis zum 31. Dezember 1904 ist der Verband um 93,2 Proz. in der Mitgliederzahl, welche jetzt über 40 000 beträgt, gestiegen. Von den zahlreich mit Erfolg durchgeführten Lohnbewegungen ist hervorzuheben, daß in 22 Fällen die Gewährung eines Sommerurlaubs ohne Lohnabzug errungen wurde. Nur die Finanzabgarung läßt viel zu wünschen übrig, und zwar als Folge eines auf der letzten Generalversammlung angenommenen Antrages, wonach den Ortsverwaltungen, welche mehr als 1000 Mitglieder haben, 50 Proz. der Einnahmen überlassen bleiben. Infolgedessen ist das Vermögen der Hauptkasse von 40 536 Mk. auf 33 400 Mk. zurückgegangen, während das der Ortsverwaltungen unverhältnismäßig gestiegen ist, und wurde demzufolge beschloffen, 75 Proz. der Beiträge in Zukunft an die Hauptkasse abzuführen. — Das Verbandsorgan, welches in einer Auflage von 52 000 gedruckt wird, sollte auf Antrag wöchentlich erscheinen, doch wurde derselbe abgelehnt.

Bei Festlegung der Tagesordnung wird ein Antrag, die Alkoholfrage und das Tringelberuweisen im Verus der Tagesordnung anzufügen, abgelehnt, dagegen beschloffen, der Vorstand solle über das Tringelberuweisen Material sammeln und eventuell dem nächsten Verbandstag vorlegen.

In der Diskussion wird lebhaft Klage geführt über Grenzzeitigkeiten und Mitgliederabgängen, insbesondere seitens des Brauerverbandes, welcher eine scharfe Abgabe erhält. Andererseits erhielt hingegen der Kartellvertrag mit dem Hafnarbeiter- und Seemannsverband eine neue Befestigung und hofft man, daß der Industrieverband in absehbarer Zeit auch bei ihnen zur Tatkraft werden wird. Eine ebenso scharfe Kritik erfuhren die Tarifverhandlungen mit den Konsumgenossenschaften, welche sich auf einen zum Teil recht prohenhaften Standpunkt bei Einreichung des Tarifes gestellt hätten und die Forderungen als „unerhöht“ usw. bezeichnet hatten. Der Leipziger Konsumverein habe auf die Einreichung der Forderungen zur Antwort gegeben: „Streikt doch, wir haben einen großen Stapel Angebote.“ Nach eingehender Diskussion gelangte eine das Verhalten der Konsumgenossenschaften verurteilende Resolution einstimmig zur Annahme. Die Beiträge wurden in den drei Klassen für männliche Mitglieder auf 40, 35 und 30 Pf., die der weiblichen Mitglieder auf 20 Pf. festgelegt.

Den Uebertritt ganzer Mitgliedschaften in eine höhere als für sie in Betracht kommende Beitragsklasse ist zulässig; den weiblichen Mitgliedern ist außerdem freigestellt, den Wochenbeitrag der männlichen Mitglieder ihrer Ortsklasse zu zahlen.

Die Arbeitslosenunterstützung soll in Zukunft erst vom achten Tage ab bezahlt werden. Außerdem wurde Hinterbliebenen-Unterstützung nach einjähriger Karenzzeit eingeführt. Nachdem anstelle des erkrankten zweiten Vorsitzenden die Neuwahl erledigt war und für die nächste Generalversammlung 1907 Berlin bestimmt, wurde der Verbandstag geschlossen.

Eingesandt.

Ein Musterbetrieb, dessen Wohlfahrtseinrichtungen viel gepriesen werden, ist die mit 27 Sozopolomen und 67 Medaillen bedachte Firma G. v. S. o. I. w. e. r. k. A. G. in Köln, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, deren Teilhaber, Herr Stollwerck, Stadtverordneter und Mitglied der „Sozialen Kommission“ ist. — Laut Geschäftsbericht betrug der Reingewinn dieses Unternehmens 1 160 000 Mk. im letzten Geschäftsjahr. — Wer in diesem „Eborado“ beschäftigt sein will,

muß vor allen Dingen gute Zeugnisse besitzen, als auch gesund und kräftig sein. Verlangen die dort beschäftigten Kollegen den Minimallohn von 4 Mk., werden sie auf Zulage vertröstet und mit 3,50 Mk. bis 3,70 Mk. abgeseift. Diese Zulagen lassen aber in der Regel recht lange auf sich warten, und werden sie gegeben, was alle ein bis zwei Jahre geschieht, so sind es ganze 10 Pf. pro Tag. Mehr als 4 Mk. erhalten nur die Vorarbeiter. Es ist vorgekommen, daß bei einem vereinbarten Lohn von 3,50 Mk., am Zahltag aber nur 3,30 Mk. oder gar nur 3 Mk. ausbezahlt wurden. Wird der vereinbarte Lohn reklamiert, so erhält man denselben, aber auch zugleich den Laufpaß. Für Ueberstunden nach vollbrachter zehnstündiger Arbeitszeit, die insbesondere im Herbst viel gemacht werden, erfolgt kein Zuschlag; es ist jeder dazu verpflichtet, wenn er nicht entlassen werden will. Die gesetzlichen Feiertage sowohl, als wie auch die katholischen, deren es recht viele gibt, werden nicht bezahlt. Arbeiterinnen, die vielfach Geschüfenerbeit ausführen müssen, erhalten dabei an Lohn 1,80 Mk., während es die Vorarbeiterinnen auf 2 Mk. bringen bei 5 bis 10jähriger Tätigkeit im Geschäft. Die von der Firma festgesetzten Affordböhne sind so niedrig, daß die Arbeiterinnen bei angestrengtester Tätigkeit oft den oben angeführten Tageslohn nicht verdienen; übersteigt er mal denselben, werden die Affordpreise reduziert. Aber noch besser wissen die Herren Stollwerck ihre Leute auszubeten, indem sie neu eingetretene, ungelernete Arbeiterinnen den gelerntem zu der Affordarbeit heigeben. Auf diese Weise wird die Einbuße an Leistung während der Lehrzeit auf die gelerntem Arbeiterinnen abgewälzt, und in denselben zugleich Antreiber geschaffen. Außerdem rechnet man schon auf 4 bis 5 Personen einen Aufpasser. In hygienischer Beziehung ist sehr vieles zu beklagen. So z. B. sind die Abortanlagen, sowie Ventilation in mangelhaftem Zustande. Letztere fehlt ganz in den Räumen der Buchbinderei und Kartonnagenabteilung, wo 70 Personen arbeiten und 12 Leimapparate die Luft verpestet. Dazu tragen noch die ausströmenden Dünste aus der darunter gelegenen Wäuderei bei. Die Kistenkleeerei, ein Nebenbetrieb der Kartonnagenabteilung, in welcher zirka 30 Personen arbeiten, hat kein Tageslicht, und muß dort bei immerwährender elektrischer Beleuchtung gearbeitet werden. Den Zuständen in der Buchdruckerei ist dringend Abhilfe nötig. Besonders in der Stereotypie, wofür ein besonderer Raum nicht vorhanden ist. Der Gewerbeinspektion ist hier ein reiches Arbeitsfeld durch genaue und gewissenhafte Kontrolle gegeben. Die Auszahlung des Lohnes findet nur jeden 4. und 19. im Monat statt. Die Behandlung von seiten der Meister und Aufseher ist eine schlechte und werden Schimpfwörter gebraucht, die hier wiedergeben nicht anständig ist. Auch ist das Günstlingswesen sehr verbreitet. Wer sich selbst verlegen und schmározgen kann, gelangt zu Amt und Würde, wenn er auch nichts leisten kann. — Kollegen sind das gesunde Zustände! Kollegen, wollt Ihr weiter nur Schmutzkonzurrenz von uns Männern sein? Wir Kollegen wollen auch die Arbeit gönnen. Jeder Mensch hat Recht auf Arbeit, aber: „Gleicher Lohn, für gleiche Arbeit.“ Wird nach diesem Grundsat verfahren, so werden auch alle Mißstände in unserer Branche verschwinden. Kollegen und Kollegen wachet auf, streift die dem Köhner eigene Unquemlichkeit und Intereffenlosigkeit, aus welchen die letzteren Vorteile ziehen, endlich ab, organisiert euch, tretet ein in den Deutschen Buchbinderverband, um eure schlechte Lage zu verbessern. Ohne Organisation kein Kampf, ohne Kampf kein Sieg!

Köln a. Rh. Die Agitationskommission.

Briefkasten.

Für Nummer 22 ist Redaktionschluss am Montag nachmittag wegen dem in nächste Woche fallenden Himmelstfahrsfeste. Wir bitten, dieses gefl. beachten zu wollen. — Zurückgestellt für nächste Nummer Korrespondenzen aus Braunschweig, Göttingen, Berlin, Hannover, Konstantz, Altona, Limbach, Mainz, Seibronn sowie Artikel von R. L.

An die Kollegen und Kolleginnen der Buchbinderbranche in Berlin.

Alle, für die Agitations-Kommission bestimmte Mitteilungen, Anfragen zc. sind von jetzt ab an den neugewählten Obmann der Kommission, den Kollegen Georg Teufsch, Berlin SO., Albalbertstr. 96, zu richten.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die regelmäßigen Sitzungen der Kommission jeden Sonnabend abend 8 Uhr, im Restaurant des Gewerkschaftsaufes, Engel-Ufer 15, stattfinden. Ebenfalls werden daselbst Mitteilungen entgegen genommen; desgleichen alle die Branche betreffenden Auskünfte erteilt.

Die Agitations-Kommission der Buchbinder.

Zahlstelle Berlin.
Allen Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Nachricht, daß unser langjähriges treues Mitglied, der Kartonnarbeiter 306 [1,20]
Max Burghardt
am 15. d. Mts. plötzlich verstorben ist. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Breslau.
Am 9. Mai nahm unser Kollege
Emil Kretschmer
freiwillig Abschied vom Leben, das ihm seine Ideale nicht zu ver-307] wirklichen versprach. [1,20
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!
Die Ortsverwaltung.

Nachruf!
Allen Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Kartonnarbeiter
Max Burghardt
am 15. d. Mts. plötzlich verstorben ist. Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Baum & Scholz. [2,40
308]

Zahlstelle Stuttgart.
Am Samstag, den 27. Mai 1905, fällt unsere Mitglieder-Versammlung aus. — Die Einzahlung der Beiträge findet jedoch von 1/2 8 Uhr bis 9 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Am Sonntag, den 28. Mai 1905, 309] mittags [4.—
Spaziergang nach Weil im Dorf.
Dortselbst: Versammlung im Gasthaus zur Sonne mit den dortigen Berufsangehörigen. Abgang punkt 1/2 1 Uhr vom Gewerbehalleplatz.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Am Donnerstag, den 1. Juni, (Himmelfahrt)
Früh-Ausflug mit Musik
nach Feuerbach ins Gewerkschaftshaus zur Sonne (großer Saal). :: Abgang 1/2 7 Uhr vom Marienplatz durch Heselach über Sandweg, Bürgerallee, Geiseiche, Kräherwald und Feuerbach.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder mit Angehörigen, sowie den Buchbinder-Männerchor höflichst ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Alle diejenigen Mitglieder, welche gewillt sind, das Marmorieren zu erlernen, werden gebeten, sich bei dem Zahlstellenvorstand zu melden. Honorar bei 20 Lehrstunden und Teilnehmerzahl bis 20 Mitglieder 8 Mk. Lehrer Herr F. Hauptmann aus Gera.
Muster können beim Vorsitzenden eingesehen werden und gibt derselbe jede weitere Auskunft.
Der Zahlstellenvorstand.

Stuttgart.
Zu Deleg. für die General-Versammlung der Krankenkasse nach Magdeburg schlagen wir vor: 310] [1,40
Franz Kittel, Mähringerstr. 40;
Ad. Dietrich, Römerstr. 17;
Chr. Schöpfer, sen., Hauffstr. 4.
Mehrere Kassen-Mitglieder.

Meine in Leipziger Vorort gelegene
Buchbinderei
verkaufe sofort für den festen Preis von 1500 Mark. Anfragen unter A. E. 15 Hauptpostlagernd, Leipzig.

Zahlstelle Berlin.
Dienstag, den 30. Mai 1905, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I. ::
Mitgliederversammlung
Tages-Ordnung:
1. Der paritätische Arbeitsnachweis.
Referent: Kollege Bernhardt Jost.
2. Diskussion.
Wir erlauben die Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Sonnabend, den 1. Juli 1905
Gr. Dampfer-Fahrt mit Musik
nach dem an der Oberspree gelegenen Etablissement „Daffelwerder“ in 312] Nieder-Schöneweide. [3,70
Dafelbst: Großer Sommernachts-Ball.
Um 12 Uhr: Grosse Fackelpolonaie.
Von 3 Uhr morgens ab:
:: Gemütliches Kaffeekochen. ::
Abfahrt der beiden ersten Dampfer präzis 1/2 9 Uhr von der Dampfer-Station Rahmt an der Kaiserbrücke.
Billet für Hin- und Rückfahrt inkl. Canz 75 Pf. Die zum Vertrieb entnommenen Billets sind bis spätestens Mittwoch, den 28. Juni abzurechnen.
Die Ortsverwaltung.

Berlin. Waldhaus Berlin.
Waldhaus
Barbarossa.
Nieder-Schöneweide, Berlinerstr. 14b
Jeden Sonntag:
Großer Ball
:: im neurenovierten Saale. ::
Anfang 4 Uhr. * * * Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein 313] [3,20
Kollege Felix Hoppe, Tanzlehrer.
Achtung! Gau I. Achtung!
Wir geben hiermit bekannt, daß der 314] geplante [2,20
Gau-Ausflug
am 25. Juni nach dem „Spreewald“ stattfindet. * Die Abfahrt erfolgt am Sonnabend, den 24. Juni, abends.
Alles Nähere über Abfahrt usw. wird noch bekannt gemacht. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden hiernit erlucht, sich bis spätestens Sonnabend, den 10. Juni, bei dem Unterzeichneten zu melden, damit rechtzeitig die Teilnehmerzahl wegen Fahrpreisermäßigung zc. festgestellt werden kann.
Mit kollegialem Gruß
Der Gauvorstand.
F. A.: Albert Bergmann,
Berlin SO., Engel-Ufer 15 II.

Verlin. Waldhaus Berlin.
Waldhaus
Barbarossa.
Nieder-Schöneweide, Berlinerstr. 14b

Jeden Sonntag:
Großer Ball
:: im neurenovierten Saale. ::
Anfang 4 Uhr. * * * Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein 313] [3,20
Kollege Felix Hoppe, Tanzlehrer.
Achtung! Gau I. Achtung!
Wir geben hiermit bekannt, daß der 314] geplante [2,20

Gau-Ausflug
am 25. Juni nach dem „Spreewald“ stattfindet. * Die Abfahrt erfolgt am Sonnabend, den 24. Juni, abends.
Alles Nähere über Abfahrt usw. wird noch bekannt gemacht. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden hiernit erlucht, sich bis spätestens Sonnabend, den 10. Juni, bei dem Unterzeichneten zu melden, damit rechtzeitig die Teilnehmerzahl wegen Fahrpreisermäßigung zc. festgestellt werden kann.
Mit kollegialem Gruß
Der Gauvorstand.
F. A.: Albert Bergmann,
Berlin SO., Engel-Ufer 15 II.

Alles Nähere über Abfahrt usw. wird noch bekannt gemacht. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden hiernit erlucht, sich bis spätestens Sonnabend, den 10. Juni, bei dem Unterzeichneten zu melden, damit rechtzeitig die Teilnehmerzahl wegen Fahrpreisermäßigung zc. festgestellt werden kann.
Mit kollegialem Gruß
Der Gauvorstand.
F. A.: Albert Bergmann,
Berlin SO., Engel-Ufer 15 II.

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 328.
Betrages. Geld zurück oder Umtausch, wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche u. Weisswaren, über 3000 Nummern, ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasiergarnitur, polierter Holzkasten, verschliessbar, mit Silberstahlmesser, mit 5 jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Streichriemen, alles zusammen nur Mk. 2.50. Dieselbe Einrichtung mit Sicherheits-Rasiermesser Mk. 3.—.
Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 328.

Fachschule in Düsseldorf.
Ich erteile Unterricht in allen Kunst-Techniken unseres Faches b. mässigen Preisen u. unter günstigen Bedingungen. Neu-Aufnahmen erfolgen jederzeit nach vorheriger Anmeldung.
PAUL ADAM, Düsseldorf.

Buchbinder finden durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis
O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47
billig und schnell passende Stellen:

billiger
als durch die Fachzeitungen, weil vollständig kostenfrei;
schneller
weil ja die Fachzeitungen nur aller 8—14 Tage erscheinen.
Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Allen Kollegen und Kolleginnen empfehle ich mich zum Abschluß von
Kapital-Vericherungen
jeder Art, wie Lebens-, Versorgungs-, Militärdienst- und Brautaussteuer-Vericherungen zu den kulantesten Bedingungen. Mit kollegialem Gruß
Emil Jöhler, Stuttgart-Karlsvorstadt, 317] Frauenstr. 21 II. [3,—
P. S. Immerhalb Württemberg bin ich zu einem persönlichen Besuche und zu jederzeit gern bereit. Bitte um eine Postkarte!

Ganz umsonst und portofrei
kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben.
Mit Namen inbegriffen 10 Pfg. mehr.
natürliche Grösse
Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 8000 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufwang). Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierstahl, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haarschneidern, Taschen-, Reben- oder Gartenschere, Senzen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren u. Christbaumzweigen etc. etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko Rasiermesser No. 50 aus magnetisiertem Silberstahl, fein hobelgeschliffen, fertig zum Gebrauch, mit feinem schwarzen Hirt und Etui für nur Mk. 1.75, 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie. — Besteller verpflichten sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren.
Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme.
Gebrüder Bell, Gräfrath b. Solingen.
Aeltestes Fabrikvorschauhaus am Platze, gegründet 1876.

50000 Stück
Silberstahl-Rasiermesser wie Abbildung aus Prima Silberstahl geschmiedet, m. feinsten Fantasie-Schale, 5 Jahre Garantie, versende ich zu dem Ausnahme-Preis v. Mk. 1.50, Porto 20 Pfg. extra, b. 3 Stück portofrei, gegen Nachnahme oder vorher. Einsendung des Betrages. Geld zurück oder Umtausch, wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche u. Weisswaren, über 3000 Nummern, ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasiergarnitur, polierter Holzkasten, verschliessbar, mit Silberstahlmesser, mit 5 jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Streichriemen, alles zusammen nur Mk. 2.50. Dieselbe Einrichtung mit Sicherheits-Rasiermesser Mk. 3.—.
Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 328.

Fachschule für Buchbinder Schwiebus
318] (Staatlich anerkannt) [3,00
Besteht seit 11 Jahren und erteilt Unterricht im Hand- und Pressergolben, Goldschnitt, Marmorieren und Bucheinband. Honorar mäßig. Keine Nachzahlung. Prospekt 1905 beiseudet kostenlos.

Scherms Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
(Zwanzig f. Radf.) über 2000 Reise Touren. 3 Karten. Gebund. Mk. 1.50. Zu beziehen durch J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Slomke's Städtebuch
Reiseführer durch Deutschl. u. angr. Länder m. Eisenbahn- u. Begehrte, 356 S., geb. Mk. 1,20. In allen Buchhbl. zu haben oder geg. Einsf. von Mk. 1,40 bei G. Slomke's Verlag, Bielefeld.
Restaurant Gutenberg, Leipzig, Johannsgasse 19-21.
Empfehle meine Lokalitäten mit Saal und Gesellschaftszimmer werden Vereinen und Gesellschaften zur gefälligen Benützung. Speisen und Getränke in bekannter Güte. 321] [1,50 J. Drobj.

Jeden Sonnabend frisch!
Wellfleisch und Kesselwurst
in der Zahlstelle bei
Hermann Siefert, Berlin, 322] Wilhelm-Strasse 10. [2,40

1 Probemesser umsonst
gehen jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie für Unkosten, Porto etc. 35 Pf. pr. Postanweisung ein, so erhalten Sie ein elegantes Probetaschenmesser mit 2 prima Klingen umsonst und frei. Zur Verteilung an Freunde und Bekannte stehen Probemesser in beliebiger Anzahl zu 35 Pf. pr. Stück zur Verfügung. Unseren reichhaltigen Katalog über Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Leder-, Gold- und Musikwaren etc. senden jedem auf Wunsch gratis.
Saam & Co., Fochs 313 b. Solingen.

